107. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Dienstag, 4. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Ein neuer Mord der aufgehetzten Judenschutztruppe

Jüdische Provokationen in Wien

Der Bundeskanzler schweigt. — Die Wiener Deutschen fordern das Einschreiten der völkischen Verbände gegen den Zionistenkongreß.

Wien, 3. August. Eine Abordnung der deutschvölkischen Vereine, bestehend aus den Vertretern der N.S.D.A.P., der Frontkämpfervereinigung, der Deutschen Turnerschaft, des Vaterländischen Schutzbundes, der Deutschen Studentenschaft der Hochschulen Wiens, des Vereins „Deutsches Haus", des Völkischen Pressevertriebes und der „Deutschösterr. Tageszeitung" sprach am 31. Juli beim Bundeskanzler Dr. Ramek vor.

Die Abordnung unterrichtete den Bundeskanzler davon, daß die Stimmung des Volkes weit über alle völkische Verbände hinaus in die Reihen der marxistischen Vereinigungen hinein in einer zum Ausbruch drängenden Empörung darüber ist, daß die Regierung den Zionistenkongreß decke und sogar bereit ist, deutsche Volksgenossen, die in der Polizei tätig ist, als Blutopfer abschlachten zu lassen. Die Verantwortung für alles Kommende falle der Regierung zu, wenn sie ihre Haltung nicht ändere und, statt die Deutschen vor den Mordüberfällen der jüdischen Banden zu schützen, vielmehr den Provokateuren die Stange halte.

Dr. Ramek spielte den Schweigsamen. Er dürfe nicht ohne Genehmigung des Ministerrates über einen bereits gefaßten Beschluß aussagen.

Die gleiche Abordnung wurde auch beim Polizeipräsidium vorstellig und vom Polizeidirektor Tandler empfangen. Die versteckten und gewundenen Antworten der beiden Stellen sind zweifellos eine

nackte Drohung gegen die arische Bevölkerung zu bewerten.

Das erste Todesopfer

Die Beerdigung des früheren marxistischen Bürgermeisters Reumann am 1. August wurde von den Terroristen zum Anlaß genommen, um den ersten Mord zu begeben im Auftrag des Judentums. Mit Rücksicht auf dieses Leichenbegängnis hat die Leitung des völkischen Pressevertriebes den Verkauf der Blätter schon von Mittag ab am Praterstern einstellen lassen, um auch den Schein von Provokation zu vermeiden.

Ein Aufruf des Leopoldstädter „Antifaschistenkomitees" (?) beweist durch seinen Wortlaut, daß die Gegner auf alle mögliche Weise Zusammenstöße herbeiführen wollen und auch Leute angreifen, die an sich nicht einmal „Hakenkreuzler" sind. Über den Hergang des ersten Mordes am 1. August wird von Augenzeugen folgendes berichtet:

Gegen 6 Uhr abends war im Heine-Park der Republikanische Schutzbund, von der Leichenfeier zurückkehrend, versammelt. Plötzlich brachte im Triumph ein Schutzbündler den zerbrochenen Säbel eines Wachmannes, der, am Praterstern überfallen, verfolgt und in das Gasthaus Baumgartner flüchten mußte. Wachleute besetzten die Eingänge zum Gasthaus, während die Schutzbündler ebenfalls das Lokal belagerten. Nach ungefähr zehn Minuten zogen sie endlich ab und begaben sich zum Praterstern, wo der Schutzbund vor dem Tegethoff-Denkmal eine Versammlung abhielt. In dieser wurden, darunter von einem Juden, gegen die Hakenkreuzler aufwiegelnde Reden gehalten, wobei ein umstehender Schutzbündler bemerkte, heute müsse noch einer von den Hakenkreuzlern hin werden.

Nach den letzten Reden waren der 21jährige Joseph Mohabel und sein Freund, vom Imperial-Kino kommend, beim Tegetthoff-Denkmal vorübergegangen. Sie blieben einige Augenblicke stehen, doch drängte Mohabel sofort wieder zum Gehen, da er nach Stockerau fahren wollte. Er sagte bloß zu seinem Freunde, daß es nicht der Mühe wert sei, sich die Reden anzuhören, worauf ihm sofort ein Zivilist einen kräftigen Schlag über den Kopf versetzte. Mohabel und sein Freund flüchteten gegen die Weintraubengasse, von der brüllenden Horde verfolgt. Mohabel kam bis zum Hotel „Dresden", in das er sich flüchtete. Der Portier Gertesberger, der den Lärm hörte, wollte rasch die Tore schließen, wurde aber von der mittlerweile nachgekommenen Menge gewaltsam daran gehindert. Mohabel lief indes in ein Stockwerk, wo ihn eine verschlossene Tür am Weiterlaufen hinderte. Hier ereilte ihn die Meute, und es wurden ihm mehrere Stiche, darunter in den Kopf, Hals, Brust und in das Herz beigebracht, er brach blutüberströmt zusammen und war bei Eintreffen der Rettungsgesellschaft bereits tot. Die Menge begab sich wieder auf den Praterstern zurück und setzte die Versammlung fort.

Auch einige Wachleute sollen, wie wir vernehmen, attackiert worden sein.

Wie wir erfahren, gelang es, von den fünf Verdächtigen drei bereits festzunehmen; es sind dies der 18jährige Paul Löbel, dann Parrer und Hyntner. Die Verfolgung der anderen wurde fortgesetzt.

Dieser Auftakt ist vielversprechend. Es ist aber mit Sicherheit zu erwarten, daß die Regierung in Wien trotzdem nicht den Kongreß der Juden verbieten wird, sondern daß sie durch Schutzhaftmaßnahmen gegen Völkische die Erregung der arischen Bevölkerung bis zur Weißglut treiben wird. Und dann? — — —

Einer von der zionistischen Schutzgarde

Wien, 3. August. Am Samstag abend war während der stürmischen Kundgebungen gegen die Nationalsozialisten der Privatbeamte Joseph Mohavel (ein Nichtnationalsozialist!) erstochen worden. Als Täter ist inzwischen der 19jährige Anstreichergehilfe Franz Seidl verhaftet worden, ein berüchtigter, schon achtmal vorbestrafter Messerstecher und Zuhälter. Er hat die Tat eingestanden. Die Verhetzung gegen die Hakenkreuzler hat also die besten Kreise der Judenschutztruppen zur „Tat" aufgerufen.

Die Folgen der Dawesversklavung

Heute nach knapp einjähriger Dauer des von den schwarzrotgelben Novemberparteien und den scheinheiligen „Nationalen" dem deutschen Volke aufgezwungenen Dawesvertrages, der das politische Versailles auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Entrechtung vollendet hat, werden von den Sklavenhaltern des deutschen Volkes, die sich der unermüdlichen Mithilfe „deutscher" Regierungen und Parteien im vollsten Maße erfreuen, die Ketten immer enger um die Körper der deutschen Arbeiterschaft geschnürt.

Die von außen erzwungene Arbeitslosigkeit nimmt in Deutschland immer katastrophalere Formen an.

So haben die weltbekannten „Daimler-Motorenwerke" in Stuttgart wegen Auftragsmangel 1500 Arbeiter stufenweise entlassen müssen, und zwar am 31. Juli 200 Mann, am 7. August 600 Mann, am 14. August 300 Mann und am 21. August 400 Mann, so daß jetzt ein Drittel der ganzen 4500 Mann zählenden Belegschaft entlassen werden. Dabei sind für den Herbst weitere Entlassungen in Aussicht gestellt.

Und dabei ist dieser Fall nur einer von so vielen, die den vom Juden gewollten Zusammenbruch der deutschen Industrie beleuchten! Jetzt bekommt der marxistische Genosse den Lohn für sein Eintreten gegen sein Vaterland, das ihm die Barmatpartei verleugnen und beschmutzen durfte! Wie einst in Ägypten, wo die Juden unter Moses' Führung die Ägypter zuerst „Genossen" und dann in der Wüste „Pöbelvolk" nannten, so sprach Jahrhunderte später Heinrich Heine das für deutsche Arbeiterohren unvergeßliche Wort: „Ich würde meine Hand waschen, wenn mich das souveräne Volk mit seinem Händedruck beehrt hätte!" Das spiegelt die ewig gleiche Gesinnung der jüdischen Arbeiterverführer gegen ihre Anhänger wieder, die sich ja heute wieder in der obigen Methode äußert.

Ggl.

Volksbegehr in der Aufwertungsfrage

Der Kampf um die Aufwertung ist in ein neues Stadium getreten. Nachdem die Reichstagsmehrheit die beiden Aufwertungsgesetze angenommen hat, haben sich nunmehr führende Aufwertungsverbände entschlossen; wesentliche Verbesserungen für die Gläubiger auf dem Wege des Volksbegehrs anzustreben.

Wie wir erfahren, haben der Verband der Interessenten zur Erlangung der Aufwertung, e. V., wie auch die Treuhandstelle für die Anmeldung der öffentlichen Anleihen, e. V., die organisatorischen Maßnahmen für einen Volksbegehr bereits in die Wege geleitet. Es schweben zur Zeit Verhandlungen mit anderen großen Organisationen, die ebenfalls an einer gerechten Aufwertung stark interessiert sind, um um ein gemeinsames Vorgehen zu ermöglichen. Wahrscheinlich wird die Bewegung auf eine so breite Grundlage gestellt werden können, daß die erforderliche Stimmenzahl für die Einbringung des Volksbegehrs von 10 Prozent aller Wahlberechtigten allein schon durch die eingeschriebenen Mitglieder der beteiligten Verbände aufgebracht wird. Mit den vorbereitenden Arbeiten ist ein besonderer Aktionsausschuß beauftragt worden. Anfragen sind zu richten an das Büro dieses Ausschusses Berlin-Charlottenburg I, Berliner Str. 100.

Herabsetzung der Umsatzsteuer

Berlin, 3. August. Die christlichen Gewerkschaften haben an die Zentrumsfraktion des Reichstages ein Schreiben gerichtet, in dem sie nochmals schwere Bedenken gegen die Zölle äußern und darlegen, daß die kommende Zollbelastung für die arbeitende Bevölkerung nur erträglich wäre, wenn die Lebensmittel künftig von der Umsatzsteuer befreit werden. Die Reichsregierung will, um Schwierigkeiten zu vermeiden, eine allgemeine Ermäßigung der Umsatzsteuer in Aussicht stellen. Um den Wünschen der Konsumentenkreise entgegenzukommen, sei die Regierung jetzt geneigt, statt der Herabsetzung zum 1. Oktober von 1½ auf 1¼ Prozent am 1. Januar 1925 eine Ermäßigung auf 1 Prozent vorzunehmen.

Eine Antikriegsdemonstration der marxistischen Brüder

Berlin, 3. August. Der gestrige Jahrestag des Kriegsausbruchs gab der Kommunistischen Partei auch in diesem Jahre wieder Anlaß, eine Antikriegsdemonstration im Lustgarten zu veranstalten, deren Aufmachung, durch den Aufmarsch starker Abteilungen des roten Frontkämpferbundes mit Musik sich ziemlich militärisch gestaltete. Von den Kommunisten sprachen u. a. Ruth Fischer, Hoellein, Heckert und Vierath, von den Sozialisten Ledebour und Rabold. Die Ansprachen brachten im wesentlichen die Erörterung der bekannten kommunistischen Gedankengänge zum Kriegsthema. Die Polizei hatte mit starkem Aufgebot die Aufmarschstraßen gesichert. Der Auf- und Abmarsch vollzog sich reibungslos.

Erdstöße im Vogtland

Plauen, 2. August. Im oberen Vogtlande, bei Falkenstein und Dorfstadt, wurde ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet, doch hat sich der Bevölkerung eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Das Elend der deutschen Ausgewiesenen und die Schuld der Severing und Gen.

Die Folgen des Verrats

Schneidemühl, 2. Aug. Eine Viertelstunde Autofahrt vom Bahnhof entfernt liegen die früheren Albatroswerke, in denen die aus Polen ausgewiesenen Optanten untergebracht sind. 6000 Optanten bietet im Augenblick das Durchgangslager Obdach. Erschütternd sind die Bilder, die man bei einem nächtlichen Gang durch die Baracken sieht: dicht nebeneinander liegen die Unglücklichen auf einer dünnen Schütte Stroh, die sie zum Teil von einem regendurchnäßten Haufen auslesen mußten. In einer Ecke kauert eine Gruppe, die keinen Platz zum Ausstrecken fand, draußen unter Dreschmaschinen und Bauernwagen haben sich andere ihr Lager zurechtgemacht. Im Lehrerseminar und in zwei Volksschulen sind die Klassenzimmer gedrängt voll. Bis zum Samstag vor acht Tagen hatte man hier auf eine Anweisung von Berlin mit 3000 Optanten gerechnet. Für diese Zahl war leidliche Vorsorge getroffen mit Kinderspielräumen, Kochgelegenheiten, hygienischen Einrichtungen, bis plötzlich die Zwangsausweisungen einsetzten und die sofortige Aufnahme von weiteren 3000 Menschen notwendig wurde.

Die aus Polen ausgewiesenen Optanten erzählen über ihre Erlebnisse. Schon Wochen vor der Ausweisung wurden die Optanten aufs schärfste bewacht. In Stadt und Land war neben starken Polizeiaufgeboten viel Militär stationiert. Die fanatische Hetze und Wut gegen die Deutschen kannte keine Grenzen. Die polnischen Geschäftsleute weigerten sich vielfach, an Deutsche Waren abzugeben. Deutsche Landarbeiter wurden von ihren Arbeitsstätten vertrieben. Die polnischen Behörden taten das ihrige, den Optanten den Abschied zu erleichtern: unerträgliche Steuern zwangen viele, ihr Hab und Gut zu verschleudern. Der Abtransport der Optanten wurde in rigorosester Weise durchgeführt: Männer, Frauen und Kinder wurden in überfüllte Abteile hineingedrängt, auf Schwangere und Kranke wurde keine Rücksicht genommen, während der Fahrt wurden die Deutschen vom polnischen Zugspersonal in gemeinster Weise beschimpft und behandelt. Die Lage der Optanten in Schneidemühl möge sie auch nicht angenehm sein, ist im Vergleich zu den letzten Tagen in Polen rosig zu nennen.

Oberst Engelin erklärte, man müsse bei den Ausgewiesenen zwischen Verdrängten und Optanten unterscheiden. Die Verdrängten werden vom Reichsentschädigungsamt in die Lage gesetzt, ihren in Polen verlassenen Besitz in Deutschland neu zu erwerben. Sie erhalten Entschädigungen bis zu 8000 M., für die sie in Deutschland Grundbesitz erwerben können. Von den 6000 bisher Ausgewiesenen sind 660 zu den Verdrängten zu rechnen; die Optanten, also die große Mehrzahl, sind vorläufig auf den Erlös aus ihrem Hab und Gut und auf die in Schneidemühl erhaltene Wegzehrung angewiesen.

Neuyork, 3. August. Die polnische Ausweisungsfrage wird in Amerika nach wie vor stark beachtet. Unverkennbar ist, daß die öffentliche Meinung nur auf Seite Polens steht. Da die Berliner Regierung, von Amerika aus gesehen, sich nicht regt, um das Ausland aufzuklären, trägt Deutschland an dieser Auffassung die Mitschuld. In Neuyork gab beispielsweise der Geschäftsträger Polens eine neue Erklärung ab, die allseitig gedruckt wurde. Offizielle deutsche Erklärungen blieben dagegen vollständig aus. Die Erklärung des polnischen Gesandten gipfelt darin, daß Polen das Recht zu diesen Ausweisungen auf Grund des Versailler Vertrages zustehe. Es seien Verhandlungen unter den Auspizien des Völkerbundes in dieser Frage vorausgegangen. Die betroffenen Deutschen und die Reichsregierung hätten bereits seit Jahresfrist gewußt, was ihnen bevorstünde, denn der von Deutschland und Polen anerkannte Schiedsrichter hätte einen Schiedsspruch gefällt, auf Grund dessen das Wiener Übereinkommen zwischen Deutschland und Polen zustandegekommen sei. Dieses Übereinkommen besage, daß Deutsche Polen und Polen Deutschland verlassen müßten, falls diese nicht bereit seien, die Nationalität des betreffenden Landes anzunehmen. Polen, das seit Jahren mit der Ausweisung gerechnet habe, habe alle Vorbereitungen hierfür seit langer Zeit getroffen.

Wie stark diese Erklärung in Amerika, wo man sehr wenig über die Zusammenhänge zur deutschen Ostgrenze weiß, wirkt, wird am besten durch einen Artikel des deutschfeindlichen „Herald" erhellt, den das Blatt unter der Überschrift: „Deutschenausweisungen" in ein neues Licht gerückt, bringt. In sämtlichen Berliner Meldungen werden die vorhandenen Übereinstimmungen über die Mißstände in Schneidemühl und das Versagen der deutschen Organisation noch verstärkt. Andere Zeitungen berichten, daß unschuldige Menschen unter dem Verhalten der deutschen Behörden leiden müßten.

Und sie haben Recht.

Die „Temps" zu den Verhältnissen in Schneidemühl

London, 3 August. Der Berliner Korrespondent der „Temps" schreibt zu den Verhältnissen in Schneidemühl:

Obwohl die deutsche Regierung eine elfmonatliche Frist gehabt habe, scheine es, als ob die Vorbereitungen für den Empfang der deutschen Flüchtlinge aus Polen auf den letzten Augenblick verschoben worden seien.

Der Korrespondent bringt dann eine größere Schilderung über die Verhältnisse, unter denen die Flüchtlinge in Schneidemühl untergebracht sind und die als skandalös bezeichnet werden müssen. Die Hauptverantwortung falle dem preußischen Innenminister Severing zu.

*

Damit hat die „Temps" ausnahmsweise die Wahrheit gesagt. Die „Frankfurter Zeitung" verhöhnt sogar die deutschen Verfolgten, indem sie von einer „Rückwanderung" zu sprechen wagt.

Noch ist kein Polacke und polnischer Jude aus Deutschland hinausgeworfen worden. Im Gegenteil, sie werden vom „Vorwärts" gefeiert.

Alljüdisches Triumphgeschrei

Vernichtung der deutschen Wirtschaft

Die zionistische „Wiener Morgenzeitung" vom 2. August 1925 veröffentlicht unter dem Titel „Der Zusammenbruch des deutschen Wirtschaftsantisemitismus", einem Aufsatz, der das wahre Wesen jüdischer Tätigkeit in einer Weise enthüllt, wie es bisher selten geschehen ist. Sie schreibt u. a.:

„In den letzten Nachkriegsjahren hat der Wirtschaftsantisemitismus in Deutschland eine ungeheure Entwicklung genommen. Er äußerte sich auf allen Gebieten. Der Radauantisemitismus war ebenso sein Werkzeug, wie seine Bekämpfung des angeblichen jüdischen Einflusses in der Finanz- und Privatwirtschaft Deutschlands. Er hatte es sogar verstanden, sich der Mithilfe der höchsten deutschen Behörden für seine Ziele zu vergewissern. Rathenau war ein Opfer dieses Wirtschaftsantisemitismus, der parlamentarisch seinen Höhepunkt in der weit über Gebühr aufgebauschten Barmat-Affäre und der damaligen Verhaftung des im Gefängnisse gestorbenen Postministers Hoefle erreicht hatte.

„Seinen materiellen Antrieb erhielt dieser Antisemitismus in erster Reihe von der deutschen Schwerindustrie. Stinnes war, trotzdem er sich bei seinen Transaktionen einzelner Juden bediente, einer der bedeutendsten Förderer der wirtschaftsantisemitischen Bewegung. In seinen einzelnen Konzernindustrien saßen Direktoren, welche unter Förderung und Duldung Stinnes' mit den radikalsten Wirtschaftsantisemiten in enger Fühlung standen. Stinnes hat sehr große materielle Mittel dieser Bewegung zugewendet. Er hat einerseits einen Teil der deutschen Presse auf diese Weise zu beeinflussen gesucht und hat ihr reichliche Mittel für die Erreichung dieses Zweckes zur Verfügung gestellt, andererseits hat er aber auch selbst eine Reihe von Presseinstitutionen geschaffen, mit deren Hilfe er diese antisemitische Propaganda zur Durchführung brachte. Bei den gewaltigen Gewinnen, die Stinnes aus der Zertrümmerung der Mark, an der er nicht zum geringsten mitschuldig war, einheimste, war es ihm leicht, erhebliche Mittel für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen. Er war in erster Reihe ein Wirtschaftsantisemit.

Es soll hier nicht erörtert werden, welche Motive ihn dazu veranlaßt haben. Es ist ein offenes Geheimnis, daß er ein schärfster Gegner Rathenaus war, den er in jeder Weise bekämpfte. Die vornehme Natur Rathenaus hat sich darum nicht gekümmert. Doch später wurde es ersichtlich, warum Rathenau so tief von Stinnes gehaßt wurde. Rathenau war einer der führenden Köpfe nicht nur der deutschen Elektrizitätsindustrie, sondern auch sonst in der gesamten industriellen Bewegung Deutschlands. Sein tiefgründender Geist, seine scharfe Auffassung der Wirtschaftsverhältnisse, seine großzügige Art der Wirtschaftsführung machte auf die Industriekreise Deutschlands tiefen Eindruck und verschaffte ihm gewaltiges Ansehen. Stinnes beneidete ihn einfach darum. Denn Stinnes war, wie sich jetzt herausstellt, ein ziemlich kleiner Mensch. Er wurde zu Lebzeiten Rathenaus nicht voll genommen. Das ärgerte ihn, der trotz seines unbedeutenden Wesens ziemlich eitel war. Dabei stand ihm auch Rathenau bei der Durchführung seiner Bestrebungen zu der Errichtung eines Elektrizitätskonzerns im Wege. Es ist kein Wunder, daß Stinnes Rathenau infolgedessen in seiner tiefsten Seele verachtete. Es war der Haß des an wirtschaftlicher Intelligenz ziemlich kärglich Ausgestatteten gegen die hohe Wirtschaftspotenz eines Rathenau. In vereinzelten deutschen Presseäußerungen wurde Stinnes in intellektueller Hinsicht für den Tod Rathenaus verantwortlich gemacht. Zweifellos war durch den Tod dieses Mannes, der nicht so wie Stinnes alles nur für seine Familie erwerben, sondern in großzügiger Weise nur für die deutsche Wirtschaft arbeiten wollte, für Stinnes das Hindernis für seine weitere Entwicklung beseitigt. (Frecher lügen kann man wohl kaum!)

In den letzten Wochen haben aber diese Quellen der deutschen Schwerindustrie versiegt. Der Stinneskonzern ist vollkommen zusammengebrochen. Die Inhaber dieses Konzerns müssen zufrieden sein, wenn sie aus der Liquidation mit heiler Haut davonkommen. Der jüngere Sohn Stinnes', der den Hakenkreuzlern noch große Mittel für die Schürung des Wirtschaftsantisemitismus zugewendet hat, verfügt jetzt selbst nicht über genügende Mittel. Von dieser Seite bleiben die Milliardenquellen vollkommen aus. Doch auch den anderen schwerindustriellen Förderern des deutschen Wirtschaftsantisemitismus geht es nicht glänzend. Die Gieschsche Bergwerksunternehmung, eine der schärfsten antisemitischen schwerindustriellen Firmen Oberschlesiens, ist vor drei Wochen ebenfalls kläglich zusammengebrochen. Die Montanindustriellen des Ruhrgebietes müssen sich um Kredite an die Reichsbank wenden, weil sie über gar keine Mittel verfügen, um die Betriebe kümmerlich weiter aufrecht zu erhalten. Sie haben jetzt die Sorge um ihre eigene Existenz und können unter diesen Umständen nicht mehr viel für die wirtschaftsantisemitische Bewegung spenden. Dies ist in erster Reihe die Ursache, weswegen der deutsche Wirtschaftsantisemitismus in der letzten Zeit kläglich zusammengebrochen ist, weswegen die deutschen Hakenkreuzblätter immer mehr verschwinden und die deutsche Hakenkreuzlerbewegung mit großen Geldschwierigkeiten zu kämpfen hat. Sie konnten sich nur halten, solange die Gelder von diesen Quellen flossen. Als die Zuschüsse aufhörten, versiegte auch gleichzeitig damit ihre Energie."

*

Das heißt doch auf deutsch: Alle noch nicht in jüdischen Händen befindlichen deutschen Unternehmungen müssen zerschlagen werden. Wie wir über Stinnes denken, haben wir mehrfach auseinandergesetzt. Er ging zugrunde, weil er das nicht getan hat, was die Hebräer ihm vorwerfen. Aber er war Nichtjude. Das genügte, um ihm zu hassen. Wird sein Sohn lernen, weiß er um das Wesen des Kampfes?

Die französisch-spanischen Friedensbedingungen an Abd el Krim überreicht

Paris, 3. August. Aus Tanger wird gemeldet, daß Primo de Rivera zwei Bevollmächtigte Abd el Krims empfangen und ihnen die gemeinsamen französisch-spanischen Friedensbedingungen überreicht hat.

In Aidier hält Abd el Krim einen Kriegsrat ab, an dem sämtliche Führer der regulären Riftruppen, sowie sämtliche Häuptlinge der Rifstämme teilnehmen. Allem Anschein nach werden hauptsächlich die überreichten Friedensbedingungen erörtert werden.

Paris, 3. August. Es wird gemeldet, daß zwei englische Kriegsschiffe von Malta nach Marokko abgegangen sind, um die dortigen Operationen zu beobachten.

Madrid 3. August. Meldungen aus Marokko besagen, daß bei der Erstürmung der französischen Stellung bei Ain bou Aisa durch die Rifleute die Großzahl der Besatzung in die Hände des Feindes gefallen und getötet worden ist. Nur einem Sergeanten und 15 Soldaten soll es gelungen sein, die französische Linie zu erreichen. Die Hitze hält im Kampfgebiet unvermindert an, worunter die Europäer furchtbar zu leiden haben.

Sowjetrußland droht mit Krieg

Moskau, 2. August. Der letzte polnisch-russische Zwischenfall bei Jampol, bei dem bekanntlich ein russischer Offizier von polnischer Grenzpolizei erschossen wurde, scheint ernste Folgen zu haben.

Das russische Außenkommissariat, das schon durch die polnischen Manöver an der russischen Grenze sehr gereizt ist, ist der Ansicht, daß die Haltung Polens sehr herausfordernd wirkt. Tschitscherin hat eine Note abgehen lassen, in der er die Bildung einer gemischten Grenzkommission zur Grenzregulierung verlangt. Tschitscherin gibt ferner der Ansicht Ausdruck, daß die provokatorische Haltung des polnischen Außenministeriums daran Schuld habe, daß die russisch-polnischen Beziehungen sich fortwährend verschlechtern. Diese Tatsache würde letzten Endes auch die russisch-polnischen Handelsbeziehungen beeinflussen. (Eine Reihe russischer Bestellungen in Polen wurde bereits rückgängig gemacht.

Tschitscherin soll fest entschlossen sein, falls es nicht gelingt, Polen zu einer angemessenen Sühne für den Zwischenfall zu bewegen, den Kriegszustand in den Grenzgebieten erklären zu lassen.

Warschau, 2. August. In polnischen Kreisen wird behauptet, daß der russische Offizier, der bei dem Zwischenfall erschossen wurde, sich nicht auf russischem Gebiet, sondern in Polen befunden habe. Er habe unbefugt die Grenze überschritten und sei von polnischer Seite in Notwehr erschossen worden.

Die „Prawda" in England verboten

London, 3. August. Der englische Innenminister hat dem „Sunday Expreß" zufolge die russische Zeitung Prawda bis auf weiteres verboten, angeblich wegen eines in diesem Blatte erschienenen gotteslästerlichen Artikels.

Ein blutiger Zwischenfall in Nanking

Paris, 2. August. Wie aus Nanking gemeldet wird, sind 1 Engländer und 7 Chinesen von nationalistischen chinesischen Studenten ermordet worden. Die gesamte englische Kolonie hat sich an Bord eines im Hafen liegenden Kreuzers geflüchtet. Ein englisches Marineinfanteriedepartement wurde gelandet. Die englischen Kriegsschiffe in den Gewässern von Schanghai haben Befehl zur Abfahrt nach Nanking erhalten.

Demokratische Diplomatie

„Amerika ist es bisher nicht gelungen, eine wahrhaft gesunde und wirksame diplomatische Technik zu entwickeln. Ja, man kann diese Behauptung dahin erweitern, **daß bisher keine Demokratie eine befriedigende diplomatische Methode besitzt.**" So urteilt der Pressechef Wilsons bei den „Friedensverhandlungen" von Paris, R.St. Baker in seinen „Memoiren und Dokumenten aus Versailles" (deutsch im Paul-List-Verlag, Leipzig, Band I S. 256) über die amerikanische Diplomatie im besonderen und die demokratische Diplomatie im allgemeinen. Seine Worte passen auch vorzüglich auf Herrn Stresemann und unsere neudeutsche Demokratendiplomatie.

Österreichische Sommerträume

Was die Spatzen pfeifen.

Wien, 1. August.

Die sprichwörtliche und geschichtlich beglaubigte Untreue des Hauses Habsburg wird von seinen dunklen Platzhaltern (in Österreich nennt man diese Herrschaften seit Vogelsang-Lueger christlichsozial, vermutlich, weil weder von Christentum, noch von sozialer Gesinnung die Rede sein kann) eifrig weiter gepflegt. Und zwar ebenso vom rechten wie vom linken Flügel. Es ist überhaupt ein schlechter Scherz, bei einer engkonfessionellen Partei glaubhaft machen zu wollen, daß zwei wesentlich verschiedene, sich gar gegenüberstehende Richtungen in ihr am Werke wären. Wer das für möglich hält, der hat keine Ahnung von der politischen Klugheit und bedingungslosen Macht der Körperschaft, die sich in Berlin ein „Zentrum", in Bayern eine „Bayerische Volkspartei" und in Wien den „christlichen Sozialismus" hält! Also vom Prälaten Seipel bis zum äußersten anderen Flügelmann, der in Wien vielleicht ein biederer „Fiaker" sein möchte, gibt es in den einschneidenden Fragen nur eine Losung. Besser gesagt, nur einen Willen. Die Losungen mögen, um gutgläubige Michelnaturen aus dem großdeutschen Lager zu täuschen, verschieden lauten. Der geheime, dem äußersten „Fiaker"-Flügelmann unter Umständen gar nicht bekannte Armeebefehl lautet: **Nieder mit der Bismarckschen Reichsschöpfung, also nieder mit Deutschland!** Der biedere „Fiaker"-Flügelmann wird dann von seinem frommen Berater schon rechtzeitig auf den richtigen Weg gebracht.

Prälat Seipel darf ruhig als der eigentliche Führer der „christlich-sozialen" Partei betrachtet werden. Die, die eine andere Taktik in der Partei befolgen und vielleicht auch anders empfinden, als der „große Europäer", haben schließlich und endlich nichts zu sagen. Seipel ist der feinste staatsmännische Kopf im heutigen Österreich. **Und er ist ein fanatischer Feind alles Deutschtums.** Freilich wird er das entrüstet in Abrede stellen und gelegentlich auch mit schwunghaften Worten der Verehrung für deutsche Art auf den Plan treten. Aber das kennt man besonders in München gut. Dort gibt's ja auch hervorragende Parteiführer und streitbare Kämpen, die es jeden Tag auf die Bibel zu schwören bereit sind, daß sie treue Söhne des deutschen Volkes seien. Und doch nur Meineide begehen.

Prälat Seipel will nichts wissen, bzw. nichts wahrhaben von Bestrebungen, die sich etwa gegen die Einheit des Deutschen Reiches richten. Er betreibt keine, dem Reichsgedanken abträgliche Politik der Donau-Konföderation, keine konfessionell-„föderalistische" Politik. Beileibe nicht! Auch unsere bayerischen großen Politiker mit und ohne Weihen stellen das in Abrede.

Seipel fährt nur in der Welt herum, die Seelen, die durch den Krieg ein bißchen außer Rand und Band gekommen sind, zu beruhigen. Lediglich vom christlich-sittlichen Standpunkte sind seine offenen und geheimen Reisen von Holland über Frankreich nach der Schweiz zu werten. Ja, so erzählen uns die Ganzfrommen im Lande. Sollen und können wir diesen trefflichen Leutchen glauben? Die frechen Spatzen zwitschern von den Dächern: „Nein, tut's nicht!" Und sie zwitschern noch anderes. Sie pfeifen davon, daß Prälat Seipel z. B. in der freien Schweiz außer seinen ..... Bibelstunden auch anderes betreibe. **Sie pfeifen davon, daß die Schweiz heute mehr als in anderen Jahren von österreichischen Politikern und politischen Sendboten dazu ausersehen wurde, den Herren ungestörte Sommerruhe zu gewähren.** Das heißt in angenehmer Geselligkeit mit Freunden aus den bezüglichen Nachfolgestaaten und wohlwollenden Gönnern selbst der allerhöchsten „Entente". Daß auch hierbei nur christlich-sittliche Lehren und Reden getauscht werden, jenun, wer ein sehr einfältig-kindliches Gemüt hat, der kann's glauben. Es gibt heute in Österreich Politiker, die den geraden Weg, das Bismarcksche Reich zu zerlegen und einen neuen Rheinbund zu schaffen, nicht mehr für ausführbar halten. Die in Bayern zwar gefesselten, im übrigen Reiche aber täglich wachsenden vaterländisch-völkischen Strömungen geben diesen Herren zu denken. Auf geradem Wege wird dieses Ziel also kaum zu erreichen sein. Schon wegen der tiefen Abneigung der slawischen Nachfolgestaaten gegen eine etwaige Wiederkehr der Habsburger. Genauer ausgedrückt: wegen der tie-

sen Abneigung, die in den führenden tschechisch-südslawischen Intelligenzschichten gegen ein Wiederaufleben Habsburgs besteht. Es gibt aber sowohl in der Tschechoslowakei wie in Slowenien, mehr noch in Kroatien, nicht unbeträchtliche konservativ-bäuerliche Strömungen, die hierüber ganz anders denken, als die leitenden Herren in Prag und Belgrad.

So gilt es also zunächst, die slawische Intelligenz zu schonen und zu beruhigen. Es muß nicht immer der gerade Weg der beste sein. Wie wär's denn mit dem Umwege über eine freundnachbarliche gemeinsame Zoll- und Handelspolitik! Hat nicht auch der große List mit seinem Zollvereine Bismarck den Weg geebnet?

Fehlte daher den getreuen Wiener Machthabern nur noch ein Bismarck. Herr Seipel würde sich sicher gerne zur Verfügung stellen.

So beiläufig sehen gewisse österreichische Sommerträume aus. Die Spatzen pfeifens. Und Prälat Seipel und seine Helfershelfer im Reiche lachen darüber munter und nennen es Hunstagsphantasien übervölkischer Gemüter.

Ich traue den Spatzen in diesem Falle mehr als dem frommen Herrn Seipel und seinen Genossen!

Und die Spatzen pfeifen noch einiges andere. Vielleicht teile ich das auch noch mit, wenn die Frommen alle sich zur Erholung in der Schweiz versammelt haben werden.

Z.

Der Berliner Bezirksparteitag der Barmatpartei

Berlin, 3. August. Gestern fand im ehemaligen Herrenhause der Parteitag der Berliner Bezirksorganisation der S. P. D. statt. Die Debatte über den Geschäftsbericht befaßte sich im wesentlichen mit der Taktik der sozialdemokratischen Fraktionen in den Parlamenten. Gegenüber den Darlegungen eines Delegierten, der eine radikalere Haltung gegenüber den Steuer- und Zollfragen forderte, wurde die Taktik der Reichstagsfraktion von verschiedenen Abgeordneten verteidigt. Die Taktik der S. P. D. könne nicht die der Kommunisten sein. Sie könne die Zoll- und Steuergesetze nur mit dem Mittel sachlicher Opposition im Rahmen der Geschäftsordnung des Parlaments bekämpfen. Es wurden Anträge angenommen, die eine stärkere Berücksichtigung der Landagitation verlangen. Ferner fand Annahme eine Entschließung zugunsten des chinesischen Proletariats.

Schwere Tumultszenen im Reichstag

Zwei Kommunisten mit Brachialgewalt aus dem Sitzungssaal entfernt

Berlin, 1. August. In der heutigen Reichstagssitzung kam es wieder zu ungeheuren Tumultszenen. Sie entstanden, als der Präsident den Beschluß des Ältestenrates verkündete, bei den weiteren Beratungen die Redezeit neuerdings zu verkürzen. Die Kommunisten protestierten unter ungeheurem Lärm und wüsten Beschimpfungen gegen diesen Beschluß, wobei sich besonders die Abgeordneten Jadasch und Höllein hervortaten. Als Ordnungsrufe, Ausschluß von der Sitzung, Sitzungsverbot für zwanzig Tage, sowie alle sonstigen Mittel die der Vizepräsident Graef zur Wahrung der Geschäftsordnung anwandte, erfolglos blieben, sah sich der Vizepräsident veranlaßt, mit den schärfsten Mitteln einzugreifen. Er ließ die Tribünen räumen und die beiden renitenten Abgeordneten durch Kriminalbeamte abführen. Auch dies gelang nur unter den größten Schwierigkeiten und Tumultszenen. Schließlich erklärten die Kommunisten, der Gewalt weichen zu wollen und wurden aus dem Saale geführt, während die übrigen Mitglieder dieser Partei die Internationale sangen.

Ein würdiger Vertreter „Deutschlands" in Genf!

Die „Vossische Zeitung" des Juden George Bernhard berichtet in Nr. 183 vom 1. August aus dem Dorado des jüdischen Völkerbundes in Genf. Dort tagt gegenwärtig zum 6.(!) Male die „Völkerbundkommission für internationale geistige Zusammenarbeit", worunter die geistige Verseuchung der arischen Völker mit der Pestlehre des Bolschewismus und internationalen Kapitalismus zu verstehen ist, die ja unter den ihr entgegenkommenden Stresemann- und Held-Regierungen ein leichtes Spiel hat. Das ganze Wesen des alljüdischen Völkerbundschwindels erhellt aus folgenden Sätzen der Gazette de Foch:

„Am Schluß der Tagung sprach das amerikanische Mitglied Kellog seine Freude (!!) darüber aus, daß er der Tagung habe beiwohnen können, an welcher Deutschland durch (den Juden! Ggl.) Einstein vertreten ist, und er gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die intellektuelle Welt Amerikas den Arbeiten der intellektuellen Kommission größeres Interesse entgegenbringen werde."

Kann besser jüdischer Hohn, der an Sadismus grenzt, sich über die tiefe Schmach anders äußern, die uns Deutschen vor der Welt angetan wird, daß ausgerechnet ein Einstein, dessen wissenschaftliche Judenmanöver heute von deutschen Größen auf diesen Gebieten, z. B. Lenard, als Bluff entlarvt ist, „Deutschland vertritt"? Merkt denn der deutsche Arbeiter noch nicht, daß er die nicht geringen Kosten dieser „Vertretungen" mit seinem Schweiße und schließlich, wie die wirtschaftliche Not zeigt, mit seinem Leben bezahlen muß? Ggl.

Der Kreuzzug der Vaterländer

Paris, 1. August. Der „Figaro" setzt seinen Feldzug gegen die marxistisch-bolschewistische Gefahr unentwegt fort. Er streift die wirtschaftlich kulturelle Lage der russischen Sowjetunion, zieht Vergleiche mit jener der europäischen Kulturstaaten, betrachtet die Lage des Unternehmertums und der Arbeiterschaft kritisch und würdigt auch die heutige Stellung Frankreichs im internationalen Staatenkonzern. Trotzdem wagt der Hauptschriftleiter Francois Coty noch immer nicht, den Feind, Alljuda, beim richtigen Namen zu nennen, er versucht vielmehr Ausfälle gegen den Pangermanismus, spricht andererseits aber wieder von den übernationalen „Feinden" und verrät damit den Gedankengang, daß er glaubt, Weltjuda bediene sich Deutschlands, um Frankreich niederzuringen. In der 5. Fortsetzung des „Kreuzzuges der Vaterländer" schreibt Coty neuerdings:

„Bevor Frankreich seine Hilfe den Mächten leiht, die morgen — wir bürgen dafür — von ihm die Teilnahme an diesem Kreuzzuge der Vaterländer gegen den Kommunismus verlangen werden, muß es endlich seine Betäubung abschütteln. Es muß endlich klar unter den Fetzen des Kommunismus die Fratze und die Waffen des Internationalismus sehen. Die soziale Utopie maskiert geschickt die Machinationen der geheimen oberen Politik und der allgemeinen Eroberungslust. Der Internationalismus (Anm.: Wer anders ist sein Träger als der Jude?), finanziell und administrativ organisiert, ist das praktische Instrument von Leuten, die weder Grenzen noch Vaterländer kennen, um sich in allen Vaterländern bevorzugte Stellungen zu sichern, wobei sie zwar nicht an gegenseitige Verpflichtungen denken, wohl aber an die Herrschaft! Mit anderen Worten, es gibt eine grundsätzliche Unverträglichkeit zwischen den internationalen oder kommunistischen Machenschaften und der Existenz des Staates, so wie wir ihn verstehen, oder der Zivilisation, wie wir sie zu erhalten uns bestreben. Angesichts der wachsenden Gefahr, ist Frankreich in Unwissenheit und Lethargie durch die Blindheit oder Verlogenheit seiner Regierenden erhalten worden. Mögen sie nun die Angeführten oder Mitschuldigen gewesen sein, die Nation verlangt von ihnen heute, daß sie das große Werk der moralischen Gesundung in Angriff nehmen, ohne die — sie wissen es gut! — wir keine finanzielle Gesundung zu erhoffen haben... Die, welche gegen Frankreich kämpfen, sind in der Minderheit, sind eine unendlich kleine Minderheit, aber eine Minderheit, die wunderbar organisiert ist, die in allen guten Beobachtungsposten sitzt, im Hinterhalte an allen Wegkreuzungen, verschanzt in allen Bastionen unserer völkischen Tätigkeit. Sie handelt nach Methode; der Mechanismus ihrer Pläne hat die Genauigkeit einer Turmuhr; sie verfolgt sie (die Pläne) geduldig, ohne Zeitverlust und ohne unweise Hast. Durch unsere Schwierigkeiten, unsere Mißhelligkeiten und unsere Wirren — die nur das Resultat ihrer Manöver sind — erreicht sie ihre Ziele unerbittlich. Unsere Untätigkeit flößt ihr eine nur zu gerechte Verachtung ein. Und sie vollendet ihren Versuch mit solcher Zuversicht, weil sie uns überhaupt für unfähig hält, noch zu reagieren. Nun, wir können ihr unsere Zahl entgegenstellen. Wir haben Truppen, die für die nötige Anstrengung bereit sind. Und diese Truppen werden, falls sie sich außerhalb des Getriebes der politischen Parteien halten, feste Kader finden, Führer würdig und fähig, dem Werke der Befreiung vorzustehen!

Coty glaubt dann wieder, daß Frankreich diese Mission der Regeneration vollenden müsse und daß die französische Kultur, die Kultur der Welt sei und daher gerettet werden müsse. Es sind dies alte eitle Überschätzungen einer vergangenen Zeit, einer Tradition, die 200 Jahre schon erstarrt ist. Mögen die Beweggründe sein, welche immer: jede Nation hat das Recht, ihre Kultur gegen die jüdische Nihilistenarbeit zu verteidigen und dem zionistischen Weltherrschaftsgelüste das energische „Halt" zuzurufen. Ob Frankreich das erste Land sein wird, das sich von der bolschewistisch-jüdischen Pest wieder befreien kann, ist freilich zu bezweifeln! —

Neu-Jerusalem

Frankfurt, 29. Juli.

Die große Tierschau in Frankfurt ist beendet. Auf dem Börsenplatze stehen die Autos wie sonst wieder zahlreich. Unsere verehrten Gäste: Stranzky, vo Cechsky, und andere mehr oder weniger rot überlackierte Genossen schicken sich wieder an, zu den Herden ihrer grunzenden Vorstentiere heimwärts zu fahren. Kruzitürken war dös a Hetz! Ewig schade, daß die „göttliche" Rosa nicht mehr lebt. Herr Sinowjew-Apfelbaum, auch Herr Scholem, Kohn-Nordhausen sowie der „todkranke" Philipp mit der verdorrten Hand, sie alle wären — hätten sie das geseh'n — auf ihre Kosten gekommen. Vielleicht wäre Philipp wieder so gesund geworden, auf daß er nach Magdeburg gehen kann. Wie erwähnt, es war „alles da", sogar echte Importe aus München. Diese Stadt hatte uns zur Verschönerung des Festes eine Anzahl stattlicher „Auer-Ochsen" geschickt.

In meinem Bericht vom 25. Juli sprach ich von der Dankbarkeit von unsere Lait, die „ihre" Truppen herzlich willkommen hießen. Das stimmt allerdings insoweit, daß sie dieselben wohl hierher führten, aber dann im Stiche ließen. Am Sonntage — dem Hauptrummel am Stadion — blieb das „auserwählte Volk" fast unsichtbar. Dafür hatten sie sich in den entgegengesetzten Vororten massenweise häuslich niedergelassen und amüsierten sich über die dummen Gojim. Außerdem — man kann niemals wissen, wie eine solche Sache endet. „Weit vom Schuß" ist immer gut. Wer kann wissen, was einer solchen Bestie, so man Proletarier nennt, plötzlich einfällt, wenn etwa kein „Führer" dabei ist. Arbeitsschweiß und Knoblauchduft sind zwei abstoßende Pole. Da ist es immer sicherer, wenn man bei „seinesgleichen" ist. Jetzt, nachdem das Theater aus ist, muß man notgedrungen das Fazit ziehen. Das tut denn auch „unsere Volksstimme", und kommt zum Schluß: Daß die Proleten sich wieder ne..en klassenkämpferischen Mut geholt haben möchten. Dahingegen ist es edlen Seelen entsetzlich, daß im Haserkasten-Restaurant vaterländische Weisen gespielt worden sind. Die Proletarier hätten protestierend und demonstrativ das Lokal verlassen, worauf — entsetzlich — ganz furchtbar die Kapelle hohnvoll den Sozialistenmarsch gespielt habe.

Mit Schaum vor dem Munde fletscht das marxistische Reptil und droht mit Mord und Totschlag. Das gelindeste, was es den Burschoa prophezeit, ist der Boykott mit darauffolgendem Hungertod. Doch jetzt bekomme ich Angst und mache Schluß, später mehr.

Der neueste „Christus"

Juda hat es zu allen Zeiten verstanden, seine „Großen", aber auch seine treuen nichtjüdischen Weggenossen in einer Art zu verhimmeln und dem deutschen Volke anzupreisen, daß allmählich bei einem großen Teile des deutschen Volkes der Eindruck erweckt wird, alle großen Männer seien Juden, was ja auch der Zweck dieser Verhimmelung ist. Als Ehrlich starb, verglich ihn das Berliner Tageblatt in einem längeren Aufsatz mit Christus. Jetzt ist wieder einer heimgegangen, der dunkler Herkunft ist, und wieder tönen die Fanfaren zum Lobe des Verstorbenen, wieder wird er als ein halber Christus hingestellt; unter dem scheint man es nicht tun zu können. Dieses Mal ist es Rudolf Steiner, über den der Jude Theodor Kappstein in der Berliner Börsenzeitung Nummer 251 folgendermaßen harft:

„Friedrich Rittelmeyer, der Johannes (!) des ausgangs März nach langem Leiden verstorbenen Rudolf Steiner, macht soeben höchst charakteristische intime Mitteilungen über den Lebensausgang seines anthroposophischen Meisters, die als religionsgeschichtliche Sensation wirken werden.

Rudolf Steiner, dessen Stirn im Tode von königlicher Wölbung war, die Nase wie aus Weisheit und Willen gemeißelt, der Mund von wundervoller Reinheit und Durchgeistigung, er ruhte zu den Füßen der mächtigen Christusstatue, die der Vielseitige selbst geschaffen hat. Er hat gelegentlich gesagt: „Ich nehme für mich in Anspruch, daß Christus so ausgesehen hat". Trauernde aus allen Kulturländern strömten ein und aus; „Kranke werden mühsam hereingeführt, hereingefahren, hereingetragen. Es ist wie in den klassischen Zeiten des Christentums." (!) Wie starb dieser Heiland? (!) Rittelmeyer bezeugt als Lieblingsjünger: in unendlicher Feierlichkeit. Er lag mit gefalteten Händen: „lang und aufmerksam blickte er nach oben, als ob er ein ganz heiliges Gespräch mit Engeln habe. Sein Atem wurde leiser und schwerer und schließlich wie ein Gebet. Dann eine leise, zarte, letzte Bewegung: er schloß selbst die Augen zu und ging in die höhere Welt hinüber." Doch es wird noch christushafter. (!!) Nach $3\frac{1}{2}$ Tagen ist die Aussegnung bei offenem Sarge — „kein Verwesungsgeruch wollte von dem verlassenen Leibe ausgehen". Gegen spätere „Legendenbildung" wird es notiert. Den Andächtigen dämmert dabei: das wird ja von dem heiligen Franz und von Suso erzählt. Und sie sind durchschauert: „Wie heilig war das Sterben unseres Meisters".

Das dürfte wohl genügen. Doch noch ein anderer „Großer", allerdings kein Jude, nur mit einer Jüdin verheiratet, ist in diesen Tagen gestorben: Louis Corinth. Mit Christus war dieser Künstler nun nicht zu vergleichen, trotz seines Bildes Christus am Kreuz, auf dem die Krieger sehr vergnüglich sind und einer ein Butterbrot verzehrt. Vielleicht wird hierdurch die Verherrlichung durch die jüdische Presse verständnisvoller. Die B. Z. vom Hause Ullstein schreibt: „Der Recke der wirklich großen Zeit der Berliner Secession ist gestorben, der Roland (!) seines Kaisers (!!) Liebermann."

H. Ockel.

Flucht eines jüdischen Mörders

Kaschau, 30. Juli. Der jüdische Kaufmann Jakob Reinitz aus Szatmar, der überführt worden ist, in den Wäldern von Szatmar an der tschechoslowakisch-ungarisch-rumänischen Grenze sieben Kaufleute ermordet und beraubt zu haben, und im Mai zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde, ist, wie aus Szatmar hierher gemeldet wird, aus dem Szatmarer Gefängnis entsprungen.

*

Da wird wohl die ganze Gemeinde mosaischen „Glaubens" mitgeholfen haben, den guten Reinitz freizumachen.

Barmat und Kutisker in Berlin, Reinitz in Kaschau: das gleiche Bild ...

Neues Erdbeben in Brasilien

Rio de Janeiro, 3. August. In dem brasilianischen Orte Riothorey hat sich eine neue Erdbebenkatastrophe ereignet, nachdem der Ort schon vor einigen Monaten durch ein ähnliches Unglück heimgesucht wurde. Eine Sprengstofffabrik ist jetzt vollständig zerstört worden, wobei fünf Arbeiter getötet und eine größere Anzahl verletzt wurden. Der Schaden ist bedeutend.

Hochwasser im Schwarzwald

Ehrisberg, 3. August. Infolge weitverbreiteter, vielfach wolkenbruchartiger Gewitter und Platzregen führt die Mehrzahl der Schwarzwaldflüsse Hochwasser. Die Niederungen sind überschwemmt. Es ist mit einem weiteren starken Steigen der Flüsse zu rechnen.

Letzte Nachrichten

Der Reichspräsident und die Optantenfrage

Berlin, 3. August. Der Reichspräsident hat heute vormittag den Außenminister Dr. Stresemann und den Innminister Schiele zum Vortrag über die Ausweisung deutscher Optanten aus Polen sowie über ihre Unterbringung und die noch zu treffenden Maßnahmen empfangen.

Reichlich spät. Wozu ist der Reichskanzler eigentlich da?

Eine Interpellation der Deutschnationalen Volkspartei gegen die Deutschenausweisungen aus Polen

Berlin, 3. August. Die Deutschnationale Volkspartei hat im Reichstag folgende Interpellation eingereicht: In einseitiger und rücksichtsloser Ausführung der getroffenen Vereinbarungen und der Anordnungen des Völkerbundes und der Schiedsgerichte hat die polnische Regierung in den letzten Tagen mehr als dreißigtausend Deutsche von Haus und Hof vertrieben. Wir fragen die Reichsregierung:

1. Was hat sie getan, um diese Maßnahmen der polnischen Regierung zu verhindern?
2. Was hat sie getan, um die Vertriebenen vor dem ihnen drohenden Elend zu bewahren?
3. Was gedenkt sie zu tun, um gegebenenfalls unter Anwendung von Vergeltungsmaßnahmen die deutschen Einwohner Polens gegen weitere derartige brutale und unmenschliche, eines Kulturstaates unwürdige Maßnahmen zu schützen?

Wozu sitzt eigentlich Herr Schiele im Kabinett?

Münchner Beobachter

Ein amerikan. Watschenweib

Man schreibt uns nachstehenden, fast unglaublichen Vorfall, der sich am 30. Juli vormittags in einem Geschäft der Altstadt ereignete:

„Die Frau des amerikanischen Konsuls Murphy hatte eine Reparatur in ein hiesiges Geschäft gegeben. Bereits bei einer früheren Reparatur war die Bezahlung der Reparaturkosten nicht durch Frau Murphy zu erhalten. Vielmehr hat das Dienstmädchen derselben diesen Betrag aus ihrer eigenen Tasche bezahlen müssen. Selbstverständlich war bei dieser Sachlage die Inhaberin des Geschäftes vorsichtig und erklärte, daß sie den Gegenstand nur Zug um Zug gegen Barzahlung der Reparaturkosten von 8.50 M. herausgebe. Es hat somit die Inhaberin mit dieser Erklärung lediglich von dem nach den deutschen Gesetzen bestehenden Zurückbehaltungsrecht Gebrauch gemacht. Auf die Äußerung, daß die Waren nur gegen Bezahlung herausgegeben werden, begab sich Frau Konsul Murphy hinter den Verkaufstisch, in der unverkennbaren Absicht, den strittigen Gegenstand an sich zu nehmen und sich mit ihm ohne Bezahlung zu entfernen. Als die Firmeninhaberin der Frau Murphy den Weg vertrat und derselben ihr Vorhaben, sich die Ware ohne Bezahlung zu verschaffen, vereitelte, griff Frau Murphy zu dem eigenartigen Mittel, das wohl für die Frau eines Vertreters einer Großmacht nicht das geeignete sein dürfte, und gab der Geschäftsfrau vier schallende Ohrfeigen. Ein bis dahin untätiger Zeuge des Vorfalles sah sich durch dieses Vorgehen zum Eingreifen veranlaßt, trat beschwichtigend zwischen die Streitteile mit der Absicht, zu verhindern, daß diese unerhörte Rüpelei der Konsulsgattin erwidert werde. Gleichzeitig erklärte dieser Zeuge, daß er es unerhört finde, daß eine Ausländerin sich gegenüber einer deutschen Frau etwas derartiges erlaube. Als sich nun Frau Konsul Murphy entfernte, öffnete ihr in aller Form der vorerwähnte Zeuge die Türe und erklärte in vollkommen ruhiger Weise, daß er ihr doch empfehlen würde, den geringen Betrag von 8.50 M. zu bezahlen, damit der Aushändigung der Ware nichts im Wege stünde. Diesen gutgemeinten Rat glaubte jedoch die rabiate, schlagfertige Konsulsgattin mit einer Ohrfeige erwidern zu müssen.

Trotz schriftlicher Aufforderung hat sich der amerikanische Konsul nicht veranlaßt gefühlt, die von ihm verlangte Genugtuung zu gewähren. Es ist ja auch ein Leichtes, unter dem Schutz der Exterritorialität sich Rüpeleien zu gestatten."

Müssen sich deutsche Staatsbürger wirklich auch widerstandslos körperlich mißhandeln und beleidigen lassen von solchen exterritorialen Frauenzimmern? Aber freilich, wenn man amerikanische Anleihen haben will, muß man auch für „exterritoriale" Ohrfeigen dankschön sagen!

Um die Reitschule im Englischen Garten

Gegen den Plan der Bayer. Landesgestütsverwaltung, am Englischen Garten eine Reit- und Fahrschule aufzumachen, wurde bereits in mehreren Vereinen und im Münchner Stadtrat Stellung genommen, ferner stieß die Gestütsverwaltung auf Widerstand der Baukommission. Nachdem nun bereits die Frage mehrfach in der Öffentlichkeit behandelt wurde, lud Oberlandstallmeister Stautner Vertreter der Presse zu einer Besprechung ein, um auch einmal den Standpunkt von seiten des beabsichtigten Unternehmens klarzulegen. Er führte aus, daß die Gestütsverwaltung seit Jahren sich bemüht, in München eine Reit- und Fahrschule aufzumachen. Da das Militär nurmehr eine geringe Abnahme von Warmbluttieren bieten kann, ist es vom nationalen Standpunkt aus eine dringliche Notwendigkeit, dieser Zucht eine neue Einnahmequelle zu schaffen, falls diese nicht unserem Lande verlorengeben soll. Auch muß die Ausbildung im Reiten und Fahren wieder gehoben werden, denn die vielen Tausende von Leuten, die früher die Schule beim Militär durchgemacht haben, kommen heute in Wegfall. In entgegenkommender Weise habe sich die Krongutsverwaltung bereiterklärt, gegen einen geringen Pachtschilling ein Stück Land bei der Einmündung der Martinsstraße in die Königinstraße abzutreten. — Prof. Rank erörterte daraufhin das Projekt. Der Schwabinger Bach solle überbrückt werden, für die Stallungen wurde der Grund ausgehoben und auf diesen die Reithalle mit Tribünen, die der Öffentlichkeit zugänglich wären, errichtet. Der im Norden anschließende Grund würde für Reiten im Freien verwendet werden. Die Halle solle sich baulich in den Park einfügen und das ganze Areal von Bäumen umgeben und mit einem Drahtzaun eingefriedet werden, so daß auch die Spaziergänger den schönen Sport sehen und sich daran erfreuen könnten. Herr Stautner meinte schließlich, es wäre kurzsichtig von der Stadt, sich eine solche Reit- und Fahrschule, die für sie auch gute Einnahmen bieten würde, entgehen zu lassen, denn es hätten sich bereits mehrere andere bayerische Städte um diese Einrichtung bemüht.

Beim Kasperl in der Ausstellung. Er durfte nicht fehlen, der unverwüstliche, tapfere Kasperl, und so hat er auch sein schönes Theater im Vergnügungspark der Ausstellung. Auf den Holzbänken im Freien sitzen die Großen und Kleinen und freuen sich an den gewaltigen Schlägen, die der brave Kasperl an seine Widersacher mit tödlicher Sicherheit austeilt. Ob er mit dem Prügel, dem Schlegel, dem Besen oder der großen Schaufel zuhaut, er trifft Tod und Teufel, Polizei oder Schwiegermutter immer auf den Kopf. Und hinter den Schranken stehen die Zaungäste, die sich vielleicht schämen, unter Kindern zu sitzen und drehen das Zehnerl dreimal herum. Man muß die unermüdlichen Spieler bewundern, die trotz Hitze und Heiserkeit den ganzen Nachmittag mit nur zwei Minuten Pause den Kasperl tanzen und Sprüche reißen lassen.

Die Richtpreise für möblierte Zimmer betragen ab 1. August 1925: Schlafzimmer minderer Art 13.02—18.32; Schlafzimmer einfach 17.15—27.30; Schlafzimmer gut bürgerlich 23.32 36.06; Wohnzimmer mit Bett herrschaftlich 29.68 bis 49.60; Herrenzimmer 30.40—49.45 R.-M. Die Brennstundenpreise für Gas und elektrisches Licht sind im 2. Stock des Mieteinigungsamtes angeschlagen.

Die Miete in München ab 1. August beträgt nachdem die Landesmiete um 10 Prozent auf 95 Prozent der Friedensmiete erhöht wurde, 94 Prozent. An den übrigen Bestimmungen hat sich nichts geändert.

25jähriges Dienstjubiläum. Ein um das Bauwesen der Stadtgemeinde München verdienter Beamter, Stadtbaurat August Blößner, begeht am 1. August sein 25jähriges Dienstjubiläum. Seit 1902 gehört er der Abteilung Stadterweiterung des Hochbauamtes an. Nach dem Ableben des Stadtbaurates Bertsch wurde er 1916 zum Vorstand dieser Abteilung ernannt. Neben seinem übrigen vielseitigen Arbeitsbereich hat Blößner in besonderem Maße auf dem Gebiete der Bauberatung und der Verhütung von Verunstaltungen des Stadtbildes ausgezeichnete Erfolge erzielt.

Schwer bestrafte Zeugen. Gegen den in den letzten Jahren durch Münchner Blätter sattsam bekannt gewordenen, wegen zahlloser raffinierter Eigentumsdelikte zur Anzeige gebrachten Dr. med. Albert Heigl, Haydnstr. 12, bisher Assistenzarzt an einem hiesigen Krankenhause und einer Münchener Klinik, sollte am Donnerstag voriger Woche vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts München I — Berufungsinstanz — wegen eines Betrugsfalls verhandelt werden. Da, bekanntlich, Heigl seine, viele Jahre lang andauernden Betrügereien, unter dem „wohltätigen" Einfluß des Kokainschnupfens begangen zu haben, geltend macht, so waren wohl ein ganzes Dutzend Medizinalsachverständige Ärzte, Universitätsprofessoren, Geheim- und Hofräte zu dieser Verhandlung geladen und auch erschienen; auch der Angeklagte war zur Stelle. Dagegen „glänzten" die 3 Zeugen — höchst sonderbarer Weise — „durch Abwesenheit", obwohl sie rechtzeitig geladen waren. Dieselben wurden, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, in eine Geldstrafe von je 150 M. und zum Ersatze der Kosten der durch ihre Schuld unterbliebenen Verhandlung verurteilt. Ein recht kostbilliges Versäumnis! — Die neuanberaumte Verhandlung gegen Heigl findet am 13. August ds. J., vormittags, statt. Wir werden über sie ausführlich Bericht erstatten.

Pferdemarkt auf dem städt. Heumarktgelände in München. Der Stadtrat München hat als Distriktspolizeibehörde gemäß § 180 Abs. 3 der Vollzugsbekanntmachung vom 27. April 1912 zum Reichsviehseuchengesetz die Anordnung erlassen, daß Personen und Tiere aus Maul- und Klauenseuchensperrbezirken von dem durch den Landesverband bayer. Pferdehändler, e. V., am 4. August in München auf dem städtischen Heumarktgelände an der Schyrenstraße 4 veranstalteten Pferdemarkte ausgeschlossen sind.

Naturschutzausstellung im Weißen Saal (Augustinerkirche). Pelzprämie. Von Seiten der Firma Oskar Schüler in Tutzing wurde der Ausstellungsleitung ein schöner Schulterpelz (Vielfraß im Werte von etwa 200 M.) zur Verfügung gestellt, der an den 5000. Besucher abgegeben werden soll.

Wetterbericht vom 3. August: Besserung der Wetterlage, längerer Bestand jedoch noch fraglich.

Resignation! Welches elende Zufluchtsmittel, und mir bleibt es doch das einzig übrige.

Beethoven.

Münchener Festspiele

Die Meistersinger von Nürnberg

Das Bewußtsein der letzten Endes fast absoluten Einsamkeit der Welt und den Menschen gegenüber ist für den Abendländer eine lebendige Tatsache. Sie ist die Folge eines Persönlichkeitswillen, wie er in gleicher, starker Ausprägung sich sonst nirgends gezeigt hat. Der indische Denker, der zum Weisheitsschluß gelangt, daß die menschliche Seele in allen Dingen der Natur sich wiederspiegele, kann den Begriff der Einsamkeit nicht so empfinden wie jener Mensch, der sein Ich im Gegensatz zur Umwelt durchzusetzen bemüht ist. Aus diesem, im übrigen unerklärlichen Lebensgefühl trägt die gesamte abendländische Kultur einen überwiegend dynamischen Charakter zum Unterschiede von der statischen Lebensauffassung etwa des Chinesen und zu der im All verfließenden Philosophie des Inders.

Das Motiv einer abgrundtiefen Einsamkeit starker Persönlichkeiten ist von Richard Wagner in überwältigender Weise behandelt und mit ewig dauernder künstlerischer Kraft dargestellt worden: in den Gestalten Tristans und des Hans Sachs. Und zwar in beiden Fällen mit sehr verschiedenen künstlerischen Mitteln. Im Tristan unterstreicht eine Äußerung des Einsamkeitsgefühls die andere: der verlassene, todwunde Mann, die versunkene Burgruine, das unendliche Meer, der ewig weite Himmel und der verzweifelte Ton der Hirtenflöte, das Alles zusammen bringt ein menschliches Drama zum Ausdruck, das in seiner Eindringlichkeit nur wenige Gegenstücke in der Geschichte der Kunst aller Völker aufzuweisen hat. Ganz anders wirkt die Tragik, in den Meistersingern behandelt. Rings um Hans Sachs herum eine frohe, lebensbejahende Wirklichkeit, er selbst noch in voller Rüstigkeit und durch tausend Fäden mit seinen Mitmenschen verknüpft, — entsagt dem ihm seinem entgegenstehenden noch jungem Leben. Nirgends ist ohne jede äußere Dramatik eine wortlose innere Tragik so zum Ausdruck gelangt wie im dritten Akt der Meistersinger. Während sich alles zum fröhlichsten Feste rüstet, kämpft Hans Sachs seinen schwersten Kampf, um, scheinbar lächelnd, fremdes Glück zu vollenden. Und während eine vor Freude taumelnde Volksmenge Hans Sachs zujubelt, ist er einsam, hat mit dem Leben abgeschlossen, hat es überwunden, anders zwar als Tristan, aber doch in absoluter Selbstherrlichkeit, welche diesem vielleicht grandiosen Charakter dieser größten seelischen Schöpfung Richard Wagners innewohnt. Während eine bunte Festmenge jubelnde Lieder singt, tönt tief aus dem Orchester immer wieder jenes Klagemotiv, das die tiefe Einsamkeit Hans Sachsens zum Ausdruck bringt.

Eine „fröhliche Oper" sehen die meisten Menschen auch heute noch in den Meistersingern, und Wagner hat durch seinen Untertitel mit dazu beigetragen, den guten Bürger in diesem Eindruck zu bestärken. Und doch ist der ganze frohe Festtrubel der Johannisnacht, die frohe Hochzeit des David mit der Lene, das bösartig lächerliche Spiel des Beckmesser nichts anderes als die Kontrasterscheinung der Ablösung der Persönlichkeit des Hans Sachs von dieser Welt. Ist im Tristan alles Äußere in Übereinstimmung mit dem seelischen Zustande des Helden, so wird in den Meistersingern der Gegensatz zwischen Persönlichkeit und Umwelt zum künstlerischen Mittel der dramatischen Gestaltung. Weltüberwindung, eingebettet in einer allesverstehenden Menschlichkeit, durchleuchtet von tieftragischem Humor, so steht Wagners Hans Sachs auf ewig vor uns als eine der größten Verkörperungen des Deutschen Wesens.

Am Samstag wurden die Festspiele im Prinzregenten-Theater wie üblich mit den Meistersingern eröffnet. Knappertsbusch leitete das Orchester wundervoll wie immer. Namentlich die Einleitung zum 3. Akt war von herrlichster Plastik. Von der Rollenbesetzung kann man leider weniger Günstig verzeichnen. Otto Wolff, als Stolzing enttäuschte in jeder Hinsicht: gesanglich war er nicht auf der Höhe, mimisch aber ganz leblos, und wo er sich zu Gebärden aufraffte, wurden diese eher komisch als ritterlich. Eine unglückliche Ausstaffierung „vollendete" den unerfreulichen Gesamteindruck. Auch Elisabeth Schuhmann erwies sich als „Eva" ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Steif, wie in der Musikstunde absolvierte sie ihr Pensum; der seelische Zwiespalt des Evchen Pogner fand in ihr keine Verkörperung. Josef Geis war als altbewährter Beckmesser natürlich gut, doch ist er mir von früher in noch weit besserer Erinnerung als in seiner jetzigen Leistung, die weit weniger pointiert und geschliffen erschien, als früher. Ähnliches gilt von Seydel als David.

Einwandfrei vollendet war Paul Bender als Veit Pogner. In jeder Bewegung dieses großen Künstlers liegt Kraft und zwingender Ausdruck; neben ihm wirkt Wolff ganz besonders unbeholfen. Wilhelm Rode wuchs als Hans Sachs in seine Rolle hinein. Wollte er anfangs nicht gleich gefangennehmen, so gestaltete er den 3. Akt doch klug, überlegen und mit jenem tiefen Unterton der einsamen Wehmut in Gebärde und Sprache, die uns Hans Sachs ganz erleben ließen. Auch am Ende wirkte er groß, nur drang sein Organ nicht mehr ganz durch.

So wirkten die Meistersinger, weil sie wirken müssen. Das Letzte aber hat die jetzige Besetzung nicht gegeben. Dies Werk aber hat es vor allen andern verdient, aus einem Guß zu sein.

A. K.

Daitsche Gelehrte

In der ersten Nummer einer neuerscheinenden philologischen Fachzeitschrift, „Gnomon" betitelt, ereifert sich der Professor der Kieler Universität, Dr. Eduard Fraenkel, ein Vollhebräer, darüber, daß der Teubner-Verlag eine lateinische Klassikerausgabe von dem amerikanischen Gelehrten E. T. Merrill habe herstellen lassen, wo es doch in Deutschland wahrlich keinen Mangel an geeigneten Männern hierfür gegeben hätte. Das ist vollkommen richtig! Merrill ist Angelsachse, und wenn er auch Ausländer ist, so steht er doch nach Geist und Blut dem deutschen Volke hunderte Male näher als der Vollbluthebräer Fraenkel, der sich hier mit der bekannten jüdischen Art von Gehirnakrobatik als Nichtausländer, ja geradezu als Vollblutgermane aufspielen will. Immer noch besser, Teubner verlegt Merrills Ausgaben als die Fraenkels, Levys, Ofenlochs und der verschiedenen Mandel- und Dattelzweige. Es scheint also heute noch nach den bedeutenden Fortschritten der Rassenkunde die Möglichkeit vorhanden zu sein, daß deutsche Gelehrte solcherlei verdrehendes Geschmuse lesen, ohne einen Lachkrampf zu bekommen!

—ch.

Moderne Robinsonade. Wie aus Valparaiso gemeldet wird, bemerkte der Kapitän eines Segelschiffes, das durch das schlechte Wetter gezwungen war, in der Nähe der weltverlorenen Osterinsel inmitten des Stillen Ozeans Anker zu werfen, Signale, die von der Insel gegeben wurden. Er ließ daraufhin ein Boot klarmachen, das die Insel anlief und hier die Überlebenden des Schoners „Falcon", der im Mai des Jahres 1924 bei der Osterinsel gescheitert war, antraf. Unter ihnen befand sich auch die Witwe des Kapitäns des untergegangenen Schoners, eines Deutschen namens Fricke, der in einem Augenblick der Verzweiflung auf der einsamen Insel Selbstmord begangen hatte. Frau Fricke, eine energische Chilenin, hielt trotzdem in den langen Monaten den Mut ihrer Gefährten aufrecht. Sie war es auch, die zum Bau eines kleinen Bootes aus den Trümmerstücken des gescheiterten Schoners anregte, mit dem versucht werden sollte, die Insel Tahiti zu erreichen. Der gefährliche Versuch ist jetzt durch die unvermutete Befreiung der Schiffbrüchigen aus ihrer fast dreizehnmonatigen Verbannung hinfällig geworden.

Siamesische Fischkämpfe. Ein Volksfest, ähnlich dem spanischen Stierkampf, ist in Siam der Fischkampf, bei dem von den Zuschauern große Wetten abgeschlossen werden. Wie Boulanger in seinem soeben erschienenen Buch „Seltsame Fische" erzählt, verwettet der Siamese bei diesen Kämpfen bisweilen nicht nur seine eigene Freiheit, sondern sogar die seiner ganzen Familie. Die Kämpfe finden in einer geräumigen Halle statt, in deren Mitte an Ketten eine große runde mit Wasser gefüllte Schale bis zu 5 Fuß über dem Erdboden herunterhängt. In diesem Behälter befinden sich die Fische, die erbittert aufeinander losgehen. Diese Fische sind keine gewöhnlichen Kampffische, sondern Hochzüchtungen, deren Erzeuger unter den am besten kämpfenden Fischen ausgewählt sind. So sind die Champions, die aufeinander losgelassen werden, das Produkt langer Züchtung. Diejenigen, die den Sieg davontragen, werden laut umjubelt und bringen dem glücklichen Besitzer viel Geld ein.

*

Was die Gäste abstößt. In der Zeit der Urlaube und des Reisens legen wir einen großen Wert auf unsere Verpflegung in der Fremde. Wieviel wird da gesündigt! Und doch wahrt ja jeder Gastwirt nur sein eigenes Interesse, wenn er den Wünschen und den erholungsbedürftigen Nerven seiner Gäste soweit als möglich Rechnung trägt und ihnen dadurch den Aufenthalt im Gasthaus so angenehm wie möglich macht. Ist doch eine gut geleitete Wirtschaftsführung der beste Anziehungspunkt für die Gäste, und ohne Gäste ist kein Geschäft zu machen. Ein alter, vielgereister Herr, der scharf beobachtet und zu Nutz und Frommen aller Gastwirte seine Erfahrungen verwerten will, teilt der „Schweizer Wirtezeitung" mit, was ihm in vielen Wirtschaften unangenehm aufgefallen ist. Er schreibt: „Eine stillstehende oder unrichtig gehende Wanduhr — das Aufstellen von Brotschnitten und anderen Speisen am offenen Fenster, durch das der Staub der Straße Zutritt hat — offene Salz-, Senf- und Pfefferbüchsen — unabgeräumte, unsaubere Tische — unordentliche Aufstellung der Stühle und Tische — viele Plakate an den Wänden — schlechte Bilder, geschmackloser Wandschmuck — kleine Kinder des Wirtes in der Gaststube — Kellnerinnen mit auffälliger Haartracht und Toilette und mit vielem Schmuck — das Dreinreden der Wirtsleute in die Gespräche der Gäste — lässige und unbeholfene Bedienung — allzu höfliches, devotes Benehmen des Wirtes — Zurechtweisung der Angestellten vor den Gästen — Zwistigkeiten zwischen Wirt und Wirtin — Trinken des Wirtes hinterm Büfett — häufige Abwesenheit des Wirtes — das Fehlen der neuesten Zeitungen in den Rahmen — eine einseitige Zeitungslektüre, aus der die politische Stellung des Wirtes zu erkennen ist — Mangel an Ruhe und Ordnung im Betrieb." Wie vieles ließe sich da mit Leichtigkeit abstellen, wenn man den Wirt in geeigneter Weise aufmerksam machen würde!

*

Das „Recht zu töten". Vor einem französischen Gerichtshof ist schon wieder ein Fall entschieden worden, auf dem das „Recht zu töten" von der Rechtsprechung anerkannt wurde. Vor den Geschworenen des Ortes Loiret wurde der Prozeß der Frau Berthe Lamand verhandelt, die angeklagt war, ihren Gatten, einen Stationsvorsteher, ermordet zu haben. Nach wenigen Minuten erfolgte ein Freispruch. Lamand litt an einer schmerzhaften und unheilbaren Krankheit und hatte seine Frau, wie Zeugenaussagen einwandfrei feststellten, oft gebeten, seinen Leiden ein Ende zu machen. Frau Lamand hatte die Absicht ausgesprochen, mit ihrem Mann zusammen zu sterben. Sie wurden denn auch beide gefunden in den Betten liegend und bewußtlos infolge von Kohlengasvergiftung. Der Mann starb, die Frau konnte ins Leben zurückgerufen werden und wurde wieder gesund. Sie gab vor Gericht zu, die Kohlen angezündet zu haben, in der Absicht, zusammen mit ihrem Mann zu sterben. Die ärztlichen Sachverständigen erklärten, daß für Lamand keine Aussicht gewesen sei, noch länger als drei Monate zu leben. Darauf erfolgte nach ganz kurzer Beratung der Freispruch.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, 4. August 1925:

Sektion Neuhausen: „Deutsche Eiche", Blutenburgstraße. — Sektion Sendling: „St. Margareth", Daiserstr. Rd. Pg. **Gengler** über: „**Unser Kampf**". Alle Parteigenossen werden aufgefordert, zu erscheinen.

München-Süd. Die Sektionsabende, welche bisher Mittwoch stattgefunden haben, finden nun vom Dienstag, 4. August ab, Restaurant Waldau, Kapuzinerstr. 7, statt. Pg. **Hsi. Maurer** über „**Politische Tagesfragen**". — Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder, sowie Mitbringen von Gästen ist Pflicht.

Sonntag abend gemütlicher Familienabend im Sektionslokal.

Mittwoch, 5. August 1925:

Sektion **Westend**: Haderbräukeller, Theresienhöhe. **Rd. Pg. Gengler über „Unser Kampf".**

Sektion Haidhausen. Am Mittwoch, 5. August, Sprechabend im Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Rd. Pg. **Zöberlein.** Nach dem Vortrag Aussprache über wichtige Parteiangelegenheiten. Mitglieder und Parteigenossen bekundet durch zahlreichen Besuch eure Treue zur Sache und zum Führer! Gäste und Freunde willkommen.

Die Sprechabende finden wie bisher weiterhin an jedem Mittwoch statt.

Sektion Schwabing. Donnerstag, 6. August. Dieser Abend ist der Schilljugend gewidmet. 6 Österreicher und 14 Münchener Schilljungen, die unter Führung unseres Pg. Leutnant **Heines** eine Wanderung durch Deutschland antreten, werden mit der Sektion Schwabing ihren Abschiedsabend veranstalten. Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlichst ein. Die Vortragsfolge enthält u. a. das Hans-Sachs-Spiel: „Der Roßdieb von Fünsingen, Lebende Bilder, musikalische, gesangliche und deklamatorische Vorträge ernster und heiterer Art, sowie Schuhplattlertänze werden den Abend für alle Mitglieder zu einem genußreichen machen. Es darf mit Rücksicht auf unsere heranwachsende begeisterte Jugend auf ein volles Haus gerechnet werden. Auch an die Mitglieder der übrigen Münchener Sektionen richten wir die Aufforderung, zahlreich zu erscheinen. **Eintritt frei.**

Freitag, 6. August 1925:

Sektion Thalkirchen: „Alter Wirt", Frauenbergstraße 9. Rd. Pg. **Wolterect.**

Ortsgruppe Neubiberg. Mittwoch, den 5. August, abends 9 Uhr, im Gasthaus Schwaige, Rosenheimer Straße, Sprechabend. Ref. Pg. **Dauser** über: „Frei oder Knecht".

Ortsgruppe Pasing. Dienstag, den 4. August Sprechabend. Referent Pg. **Kämper** über „Auslandsdeutschtum und völkische Bewegung".

Aus Bayern und Reich

Ortsgr. Nürnberg. Am Mittwoch, den 5. August, abends 8 Uhr, findet im Saale „**Goldene Rose" am Weberplatz, großer Sprechabend** statt. **Referent: Pg. Holz.**

Die Bezirkssprechabende fallen daher in der Woche vom 3. mit 8. August aus.

Ortsgruppe Marktneukirchen. 4. August Sprechabend: Politische Tagesfragen usw., Berichte. — 11. August Sprechabend: Vortrag: „Bibel und Rasse". — 18. August Sprechabend: Vortrag: „Marx — das Kapital, II Teil", Reger Besuch und Gäste mitbringen Pflicht!

Sport

Leichtathletik. Die Bestleistungen bei den einzelnen Landesverbandsmeisterschaften waren:

100 Meter: Schmeichl (Nordd.) 10,8 Sek.
200 Meter: Büchner (Mitteld.) 21, 6 Sek.
400 Meter: Faist (Südd.) 49,5 Sek.
800 Meter: Ufer (Westd.) 1:56,9 Min.
1500 Meter: Jenuwein (Südd.) 4:09,8 Min.
5000 Meter: Graßmann (Mitteld.) 15:50,2 Min.
10 000 Meter: Petri (Nordd.) 32:37,1 Min.
110 Meter Hürden: Troßbach (Brandenbg.) 16,0 S.
400 Meter Hürden: Troßbach (Brandenbg.) 57,1 S.
4×100 Meter-Staffel: Phönix Karlsruhe (Südd.) 42,5 Sek.
3×1000 Meter-Staffel: Kölner B. C. (Westd.) 7:55,6 Min.
Kugelstoßen: bestarmig: Brechenmacher (Südd.) 13,79 Meter; beidarmig: Brechenmacher (Südd.) 24,07 Meter.
Diskuswerfen: bestarmig: Grafwaltner (Südd.) 41,93 Meter; beidarmig: Lingnau (Nordd.) 73,53 Meter.
Speerwerfen: bestarmig: Schlokat (Balten) 57,15 Meter; beidarmig: Schnurr (Brandenbg.) 96,70 Meter.
Weitsprung: Schumacher (Nordd.) 7,11 Meter.
Hochsprung: Schröder (Brandenbg.) 1,78 Meter.
Stabhochsprung: Reeg (Südd.) 3,70 Meter.

Damen:

100 Meter: Haux (Südd.) 12,8 Sek.
4×100 Meter-Staffel: Berliner S.C. (Brandenbg.) 51,8 Sek.
Weitsprung: Köhler (Brandenbg.) 5,08 Meter.
Hochsprung: v. Bredow (Brandenbg.) 1,45 Meter.
Diskuswerfen: Henoch (Brandenbg.) 25,85 Meter.
Kugelstoßen: Henoch (Brandenbg.) 10,94 m (Rekord).
Speerwerfen: Riewe (Brandenbg.) 30,58 Meter (Rekord).

Boxen: Die Kämpfe im „Ulap" in Berlin am 24. Juli sahen den deutschen Meister Urban Groß als Punktsieger über Kühne, Berlin. Runge, Berlin wurde ebenfalls sicherer Punktsieger über Häder, Berlin. Am 27. Juli schlug Friedemann, Hamburg, den sich tapfer wehrenden Berliner Haberland nach Punkten. Kiansch, Berlin, fertigt Mirco Anderschitz, Wien, überlegen nach Punkten ab.

*

Romério zwang in Paris Prunier in der neunten Stunde zur Aufgabe und wurde somit französischer Weltergewichtsmeister.

*

Der schweizer Leichtgewichtsmeister Simeth verteidigte seinen Titel gegen den Herausforderer Maestrini erfolgreich, indem er diesen in 15 Runden auspunktete.

*

Battling Siki, der Weltmeister Georges Carpentier um den Titel schlug, wurde am letzten Sonntag in einem verrufenen Viertel Neuyorks bewußtlos und tödlich verletzt mit einem Dolch im Nacken aufgefunden. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

E. S.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

AUFRUF!

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Antisemiten! Deutsche aller Berufe!

Der 11. August, mit ihm die Feier der Weimarer Verfassung, steht vor der Türe. Das Produkt einer sogenannten Nationalversammlung, welche nichts als ein vom Juden geleiteter sozialdemokratischer Parteitag war, soll mittels **Aufmarsch des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold"**, der legitimierten Judenschutztruppe, den Söldnerknechten der Börsenkönige, gefeiert werden. Das gesamte Bonzentum der S.P.D., der Gewerkschaften, die vom Juden abhängige, beeinflußte und bezahlte Marxisten-, Demokraten-, Zentrums- und Volksparteipresse wird aufgeboten, einen **Propagandarummel größten Stils** zu entfachen, um an diesem Tage die seit dem Verbrechen vom November 1918 von den internationalen Parteien geführte Politik der

Lüge, Dummheit und Feigheit

zu verherrlichen. Wir rufen deshalb alle wahrhaft nationalen deutschen Volksgenossen auf, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dieser Verdummungsoffensive wirksam entgegenzutreten. Wir sind gezwungen, den gleichen Weg zu gehen, den der Internationalismus zur Erringung seiner Macht gegangen ist: **Propaganda durch Kleinarbeit und Presse!** Scheut deshalb keine Opfer, den Aufmarsch der Internationale, der nichts anderes ist als die Heerschau der Palästinafront, sein sich gestelltes Ziel zu verderben. Euer geschlossener Wille und Eure Opferbereitschaft hat es vermocht, unserer kürzlich erschienenen Sondernummer den Weg zu einem Kreis von mehr als

→ 300000 Lesern ←

zu führen. Tausende der bis dahin abseits gestandenen Volksgenossen sind als Zugänge zu buchen. Der 11. August, an dem das Hebräertum sein Werk belächeln will, soll uns nicht untätig sehen. Den Pressekanaillen des bolschewistischen Finanzhyänentums wollen wir am gleichen Tage eine

Massenpropaganda allergrößten Stils

entgegengesetzen. Am 11. August wird unser Kampfblatt mit einer **„Sondernummer"** bedeutenden Umfanges erscheinen. Diese „Sonderausgabe", welche die Bezeichnung

„Antibolschewistische Sondernummer" des „Völkischen Beobachters"

trägt, soll nicht nur von jedem einzelnen unserer Anhänger bestellt werden, sondern wir fordern alle Nationalgesinnten auf, für diese „Sondernummer" überall sofort zu werben. Jeder unserer Anhänger muß seinen Bekanntenkreis veranlassen, diese „Sondernummer" bei ihm in mehreren Exemplaren zu bestellen. Die „Sondernummer" wird derartige Enthüllungen und Tatsachen bringen, daß selbst der uns Fernstehende vom Interesse erfaßt wird und mehrere Exemplare haben möchte, um diese an seine weiteren Bekannten weiterzugeben. Es muß uns gelingen, mit dieser „antibolschewistischen Sondernummer" eine derartige Gewaltauflage zu erreichen, daß mit derselben **Millionen versklavter Volksgenossen** aufgeweckt werden können. Diese Propagandanummer, welche als erste ihrer Art anzusprechen sein wird, enthält: Originalaufsätze aus der Feder führender Parteigenossen aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet.

Es werden folgende Aufsätze erscheinen: 1. Das Wesen des Bolschewismus. 2. Die Ententepolitik als Züchterin des Bolschewismus. 3. Demokratie und Marxismus als Wegbereiterin des Bolschewismus. 4. Die wirtschaftliche und kulturelle Lage Sowjetrußlands. 5. Die bolschewistischen Führer. 6. Die sittliche Verseuchungsarbeit des Bolschewismus in Politik und Kunst. 7. Das Elend der Großstadt. 8. Nationalsozialismus und Bolschewismus. 9. Unser Kampf und die „nationalen" Parteien. 10. Wie muß der Mann beschaffen sein, der Deutschland zur Höhe führt? 11. Das Programm der Nat.-soz. Deutschen Arbeiter-Partei. 12. Arbeitgeber, Bolschewismus und Nationalsozialismus. 13. Der Kampf des Bolschewismus gegen das Christentum. 14. Der Staatsbeamte im marxistischen Staat. 16. Zeichnungen demokratischer und bolschewistischer Führer, denen wir unser Unheil zu verdanken haben.

Alle Ortsgruppen, Parteimitglieder, Anhänger und Freunde unserer Bewegung fordern wir auf, unter Benützung anhängenden Bestellscheins sofort zu bestellen. Der Versand dieser „Sonderausgabe", die Postbeziehern nicht zugestellt wird, erfolgt als Drucksache oder Paket nur gegen Voreinsendung des Betrages. Bestellungen ab 100 Exemplare sind portofrei. Wir bitten bei Einsendung des Betrages Porto gleich beizulegen.

Die Verteilung der Sondernummer soll möglichst am 10. August abends vorgenommen werden. Die Bestellungen werden laufend erledigt. Schluß der Annahme von Bestellungen ist der 7. August.

Um die uns zum Ziele gesetzte hohe Auflage zu erreichen, wird der Preis der „Sonderausgabe" auf

10 Pfennig das Exemplar

festgesetzt. Die Einsendung kleinerer Beträge kann durch Beilage im Brief erfolgen, sonst durch Postanweisung an: Verlag „Völkischer Beobachter", München, Thierschstraße 15, oder auf Postscheckkonto 11 346, Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11 346. Um die Masseneingänge sorgfältig erledigen zu können, wird Wert darauf gelegt, daß jede Bestellung auf anhängendem Bestellschein betätigt wird.

Es kosten:	1	Exempl.	M.	0.10	zuzügl.	5 Pfg.	Porto u. Verpackung	100	Exemplare	M.	10.—	zuzügl. 60 Pf. Porto und Verpackung
	5	„	„	0.50	„	20	„ „ „ „	500	„	„	50.—	
	10	„	„	1.—	„	30	„ „ „ „	1000	„	„	100.—	
	20	„	„	2.—	„	30	„ „ „ „	10000	„	„	1000.—	
	50	„	„	5.—	„	50	„ „ „ „					

Rabatte werden nicht gewährt!

Jeder Sammelbestellung werden je nach ihrem Umfang Druckschriften und dergleichen aus unserer Buchhandlung beigelegt.

Nationalsozialisten! Setzt alles daran, um das Vorhaben der Internationale, die am 11. August in Deutschland und im gleichen Monat in Österreich, anläßlich der Tagung der Juden aller Länder, unser Vaterland und dessen stolze Vergangenheit verhöhnen will, zu vereiteln. An Euch liegt es, den Kämpfern für ein schwarz-weiß-rotes Deutschland beizustehen, daß unsere Heimat nicht vollends im Zeichen der schwarz-rot-goldenen Sklaven-Internationale steht; zeigt den Lauwarmen wie den Feigen, daß das Zeichen der Freiheit nicht im Winkel verborgen liegt, sondern daß das deutsche Hakenkreuz noch Kampfsymbol und nicht wehrlos ist, vom internationalen Sowjetstern sich verdrängen zu lassen. Geht noch heute an die Arbeit. Adolf Hitler treu zu sein, heißt nicht ihm nur Ergebenheit zu schwören, sondern zu arbeiten. Arbeiten aber heißt das Volk aufzuklären. Dies fordern die Helden, die unter schwarz-weiß-roter Flagge gestanden, gekämpft und geblutet haben. Unsere Arbeit sei die Wiedererkämpfung von Deutschlands Ehre! Heil!

Völkischer Beobachter
Abteilung für Propaganda

Diesen Schein aufbewahren!

AUFBEWAHREN! AUFBEWAHREN!
Zur eigenen Verwendung des Bestellers. Diesen Schein nicht an den Verlag senden.

Betreff: **„Antibolschewistische Sondernummer"**

Es bestellten bei mir:

	Name	Wohnung	
1.			Exempl.
2.			„
3.			„
4.			„
5.			„
6.			„
7.			„
8.			„
9.			„
10.			„
11.			„
12.			„

Ich selbst bestellte .... Exempl.
Zusammen .... Exempl.

Den Betrag von .... Mark sandte ich am .... ab.

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein

An Verlag
Völkischer Beobachter
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort bei Erscheinen

.... Exempl. der **„Antibolschewistischen Sondernummer"**

Den Betrag von .... M. lege ich bei, — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346

(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....

Handel

Der Fall Goldstein

Paul Goldstein, der frühere Präsident der Allgemeinen Depositenbank, der nach Einleitung der Strafuntersuchung beim Wiener Handelsgericht ins Ausland geflüchtet war, traf vor einigen Tagen in Wien ein und hält sich gegenwärtig im Sanatorium in Kaltenleutgeben auf. Seinem Gesuch um Gewährung eines freien Geleites ist gegen Erlag von einer Kaution von einer Milliarde stattgegeben worden.

Goldstein hat sich der Strafuntersuchung, die nach dem Zusammenbruch der Bank gegen ihn eingeleitet wurde, durch Abreise entzogen. Zu seiner Entlastung werden folgende Darstellungen gegeben.

„Es ist niemals in der Absicht des Präsidenten Goldstein gelegen, sich der Verantwortung der von ihm geführten Geschäfte der Depositenbank zu entziehen. Er wollte bloß abwarten, bis der gegen ihn in Szene geführte Feldzug verebben werde. Der Zeitpunkt schien ihm jetzt gekommen zu sein, weshalb er nun beim Landgericht um freies Geleite ansuchte. Leider ist der die Untersuchung führende Richter auf Urlaub und dürfte erst in 14 Tagen zurückkommen.

Was die gegen ihn in der Öffentlichkeit erhobene Anschuldigung betrifft, so die besonders lebhaft erörterte Spiritusaffäre, so muß festgestellt werden, daß er an derselben unbeteiligt ist, da die Führung dieser Geschäfte dem Direktor Neumann oblag und er lediglich seine Pflichten als Präsident der Bank erfüllte. Ebenso verhält es sich mit den von der Depositenbank gegründeten Unternehmungen. Bei der ungeheuren Anzahl der von der Bank durchgeführten Geschäfte konnte er sich unmöglich mit jedem einzelnen befassen, wozu unbedingt die genaue Kenntnis eines jeden Falles notwendig gewesen wäre. Schließlich geht auch aus den Sitzungsprotokollen des Verwaltungsrates hervor, daß auch die Tantiemenangelegenheiten korporativ behandelt worden sind, so daß von irgendwelchen eigenmächtigen Verfügungen nicht die Rede sein konnte."

Man muß schon sagen, daß diese Ausflüchte angesichts der Schwere des belastenden Materiales sehr auf Mitleid und Gutgläubigkeit spekulieren. Aber immer sind es wieder die alten Mittel, die von solchen sauberen Existenzen ins Treffen geführt werden, um sich aus der dreckigsten Affäre zu ziehen: Krankheit, Abschwächung, Kompetenzverlagerung, Verschleppungstaktik usw.

Jüdisch-polackische Finanzmanöver

Vor kurzem wurde ein Fusionsvertrag zwischen der Bank für Handel und Industrie in Warschau und der Unionsbank Warschau geschlossen. Die Unionsbank, die Gründung der Gebrüder Gordowski, hatte bereits vor zwei Monaten eine neue Teilhabergruppe aufgenommen. In der Bank für Handel und Industrie hatte Korfanty seit längerem einen entscheidenden Aktienanteil in seinen Besitz gebracht, stimmte jedoch nicht mit der Leitung der Bank überein. Die nunmehrige Vereinigung mit der Unionsbank geht auf der Grundlage vor sich, daß ein Herr Benzef (Bank für Handel und Industrie) ausscheidet und die Gordowski und Guttmann aus der Unionsbank in die gemeinsame Direktion eintreten. Für die erforderliche auswärtige Kapitalshilfe besteht der Plan, sich an die Banca Commerciale zu wenden, die im Vorjahre bereits für die Vermittlung der polnischen Tabakanleihe tätig gewesen ist. Zu den Verhandlungen mit Toeplitz in Mailand reisen einige Vertreter der Bank nach Italien. Die fusionierte Bank wird künftig „Unionsbank für Industrie und Handel" heißen.

Deutschlands Ausverkauf

Nachdem die Bemühungen eines Aufsichtsratsmitgliedes der Reiherstieg A.-G. in Hamburg, eine Sanierung mit Hilfe der Skoda-Werke herbeizuführen, gescheitert sind, sind nunmehr von der Werftleitung selbst Verhandlungen mit einer holländischen Gruppe aufgenommen worden, die laut „Hamburger Fremdenblatt" zum Ziele haben, daß die holländische Werft die Reiherstieg-Werft erwerben soll. Bei diesen Verhandlungen soll in Aussicht genommen sein, das größte der Docks und die wichtigsten Maschinen nach Holland überzuführen.

Gegen die Abwertung

Der Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband für das Deutsche Reich (Sparerbund) hatte die Delegierten seiner Landesverbände zu einer Mitgliederversammlung in Berlin versammelt, wobei ein einstimmiger Beschluß der Versammlung angenommen wurde, den Kampf um eine gerechte Regelung der Aufwertung mit allen Mitteln und unter Anspannung aller Kräfte fortzusetzen. Die vorbereitenden Schritte für ein Volksbegehren gegen die Aufwertungsgesetze sind bereits unternommen.

Die Rentenbank wird amerikanisch

Schon seit längerer Zeit finden seitens „maßgebender Stellen" der Rentenbank Besprechungen mit amerikanischen Finanziers über eine Anleihe statt. Die Anleihe soll in einzelnen Abschnitten aufgelegt werden; darunter beträgt die erste Tranche etwa 10 Mill. Dollar. Die Auflegung dieses Teiles der Anleihe ist in etwa vier Wochen zu erwarten.

Der Anleihebetrieb

Die Anleihe des Staates Bayern in Amerika soll binnen kurzem perfekt sein. Die Auflegung steht angeblich für die nächste Woche bevor. Der Anleihe prophezeit man einen großen Erfolg; sie dürfte vom Equitable Trust und der National City Company gemeinsam übernommen werden.

Merkwürdige Kreditgeschäfte

Einer ersten Kölner Firma mit internationalen Beziehungen ist von einem Pariser Bankinstitut mitgeteilt worden, daß dieses künftighin Kredite nur noch auf Goldgrundlage geben könne. Danach scheinen die französischen Banken die Valorisierung ihrer Kredite wenigstens dem Auslande gegenüber beschlossen zu haben. Einer Anwendung dieser Maßregel auch im französischen Inlande steht wohl die Regierung entgegen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Turnen und Sport

Samstag und Sonntag fanden auf dem herrlich gelegenen 1860er Sportplatz die Kreismeisterschaft von Bayern der Deutschen Turnerschaft in den volkstümlichen Übungsarten statt. Bedauerlich ist nur der sehr schlechte Besuch (Samstag zirka 70 und Sonntag zirka 300 Personen), der wohl auf die gleichzeitig stattfindenden anderen Veranstaltungen wie Fußball, Narrhallafest usw. zurückzuführen ist. Die Leistungen konnten im allgemeinen befriedigen, besonders fielen die Gebrüder Stemplinger angenehm auf. Karl Stemplinger, der Zehnkampfsieger, konnte die 110-m-Hürden in der famosen Zeit von 16,7 Sek. bewältigen. In der Hürdeneinzelkonkurrenz war Stemplinger infolge Sehnenzerrung an der Entfaltung seines Könnens stark gehandicapt und mußte sich mit dem 2. Platz begnügen. Rudolf Stemplinger erreichte im Weitsprung mit 6,64 m die Bestleistung im Sechs- sowie im Zehnkampf. Sein schlechter 1500-m-Lauf kostete ihm den Sieg im Sechs- sowie den zweiten Platz im Zehnkampf, was insofern bedauerlich ist, als St. bei den 1500 m nur durch taktisch falsches Laufen so sehr ins Hintertreffen kam. Wilhelm, Jahn München, erreichte im Hochsprung die ansehnliche Höhe von 1,70½ m und Stark, Reichenhall, lief die 100 m in glatten 11 Sekunden. Von den Damen lief Frl. Karrer, Laim, die 100 m in der sehr achtbaren Zeit von 13,2 Sek. Die übrigen Ergebnisse zeigten zwar gute Leistungen, aber nichts hervorragendes.

Die Konkurrenzen brachten nachfolgende Sieger:

100-m-Lauf: 1. Stark, Reichenhall, 11,0 S., 2. Haßlinger, Bilsbiburg, Handbreite zur., 3. Meisenberger, Feldkirchen, ½ m zur.

200-m-Lauf: 1. Haßlinger, Bilsbiburg, 24,1 Sek., 2. Rumpf, 1860 München, 24,3 Sek., 3. Böld, Donauwörth, 1½ m zur.

400-m-Lauf: 1. Lentmayer, München-Laim, 54,9 Sek., 2. Franz, Berchtesgaden, 55,1 S. 3. Hofmann, Hof, 57,3 Sek.

800-m-Lauf: 1. Kleinhuber, Mühldorf, 2:08,2 Min., 2. F. Holzmann, München-Laim, 2:09,3 Min., 3. Dollinger, Nürnberg, 2:14,2 Min.

1500-m-Lauf: 1. Stößenreuther, Nürnberg, 4:30,9 Min., 2. Scherer, Ansbach, 4:31,7 M. 3. Will, Pfarrkirchen, 4:37.

5000-m-Lauf: 1. Hennemann, München Thd., 16:41,2 Min., 2. Huf, Straubing, 16:43,0 M. 3. Schindler, Rosenau, 16:44,0 Min.

110-m-Hürdenlauf: 1. Weigert, Regensburg, 17,0 Sek., 2. Stemplinger Straubing, 17,1 S. 3. Dornhuber, Schwabach, 17,4 Sek.

Weitsprung: 1. Stemplinger, M.T.V. München, 6,15 m, 2. Pfest, Isen, 6,12 m, 3. Herre, Reichenhall, 5,84 m.

Hochsprung: 1. Wilhelm, Jahn München, 1,70½ m 2. Reither, Feucht, 1,68 m 3. Babel, Pfronten, 1,65 m.

Stabhochsprung: 1. Rauscher, Ansbach, 3,30 m, 2. Bach, Landshut, 3,30 m 3. Hügele, Fürth. 3,30 m.

Dreisprung: 1. Stemplinger, M.T.V. München, 12,67 m, 2. Weigert, Regensburg, 12,23 m, 3. Waldmann, Kaufbeuren, 11,87 m.

Kugelstoßen, best.: 1. Schwald, Kottern, 12,34 m, 2. Rist, Fürstenfeldbruck, 11,63 m 3. Süß, Würzburg, 11,62 m.

Kugelstoßen, beidarmig: 1. Meisenberger, Feldkirchen, 21,56 m, 2. Schwald, Kottern, 21,39 m, 3. Süß, Würzburg, 21,32 m.

Steinstoßen, best.: 1. Münzhuber, Lauingen, 9,74 m, 2. Schwald, Kottern, 9,00 m 3. Schmidt, Rosenau, 8,70 m.

Steinstoßen, beidarmig: 1. Münzhuber, Lauingen, 16,28 m, 2. Zeitler, Passau, 15,81 m, 3. Fröhler, Passau, 14,11 m.

Diskuswerfen: 1. Schwald, Kottern, 35,57 m 2. Rist, Fürstenfeldbruck, 34,20 m 3. Meier, Mallersdorf, 33,74 m.

Schleuderball: 1. Böhning, Augsburg, 54,93 m 2. Münzhuber, Lauingen, 54,67 m, 3. Schmidt, Rosenau, 51,30 m.

Speerwerfen: 1. Schwald, Kottern, 46,35 m, 2. Rist, Fürstenfeldbruck, 42,61 m, 3. Burkholz, Nürnberg, 41,13 m.

Schlagballweitwerfen: 1. Martin, 1860 München, 90,80 m, 2. Henke, Regensburg, 88,59 m, 3. Forster, M.T.V. München, 86,25 m.

Kugelschocken: 1. Babel, Pfronten, 19,42 m, 2. Krieger, Regensburg, 18,95 m, 3. Meisenberger, Feldkirchen, 18,39 m.

4×100-m-Staffel: 1. T.V. Reichenhall, 46,3 Sek., 2. 1846 Nürnberg, 47,0 Sek., 3. Tgd. Landshut, 47,2 Sek.

3×1000-m-Staffel: 1. T.V. Schweinau, Nürnberg, 8:47,3 Min., 2. T.V. München-Laim 8:48,8 Min., 3. T.V. Koburg, 9:01,8 Min.

Olympische Staffel: 1. Tgd. Landshut, 4:02,2 Min., 2. T.V. 1861 Regensburg, 4:05,2 Min., 3. T.V. Reichenhall, 4:14,6 Min.

10×½-Runde-Staffel für Bezirke: 1. Oberbayern 4:08,4 Min., 2. Niederbayern 4:18,0 Min., 3. Schwaben, 4:20,0 Min.

Sechskampf: 1. Babel, Pfronten, 612 Punkte, 2. Stemplinger, München, 593 Punkte, 3. Pfest, Isen, 581 Punkte.

Bestleistungen: 100 m: Böld, Donauwörth, 11,5 Sek.; 1500 m: Meier Otto, Mallersdorf, 4:41 M.; Schleuderball: Klingler, Würzburg, 53,42 m; Weitsprung: Stemplinger, M.T.V. München, 6,64 m (!!); Steinstoßen: Lang, Erkersreuth, 8,27 m; Hochsprung: Babel, Pfronten und Pfeiffer, Füssen, 1,65 m.

Zehnkampf: 1. Stemplinger, Straubing, 915½ Punkte, 2. Zeitler, Plattling, 899½ Pkte., 3. Stemplinger, M.T.V. München, 866 Punkte.

Bestleistungen: 100 m: Stemplinger, München; Stemplinger, Straubing und Zeitler, Plattling je 12,0 Sek.; 1500 m: Stemplinger, Straubing, 5:08 Min.; 110-m-Hürden: Stemplinger, Straubing, 16,7 Sek.; Hochsprung: Pfeiffer, Füssen, Löder, Augsburg, Weigert, Regensburg und Stemplinger, Straubing je 1,65 m; Weitsprung: Stemplinger, München, 6,64 m (!!); Kugelstoßen: Zeitler, Plattling, 11,55 m; Steinstoßen: Belhorn, Amberg, 8,81 m; Speerwerfen: Weigert, Regensburg, 37,50 m; Stabhochsprung: Stemplinger, Straubing, 3,00 m.

Damenwettbewerbe:

100-m-Lauf: 1. Karrer, München-Laim, 13,2 Sek., 2. Kellner, 1880 München, 13,4 Sek.; 3. Metzger, Tgd. Landshut, 13,7 Sek.

Weitsprung: 1. Frl. Kellner, 1880 München, 4,64 m; 2. Frl. Bach, Pfarrkirchen, 4,63 m; 3. Frl. Miederer, Schwabach, 4,60 m.

Hochsprung: 1. Frl. Kugelmann, Markt Oberdorf, 1,30 m; 2. Frl. Grünwald, Lichtenfels, 1,30 m; 3. Frl. Heid, Zirndorf, 1,30 m.

Schlagballweitwurf: 1. Frl. Kappl, 1860 München, 57,60 m; 2. Frl. Kruis, M.T.V. München, 55,65 m; 3. Frl. Endres, Tgd. Würzburg, 55,06 m.

Kugelstoßen: 1. Frl. Seitz, Jahn München, 8,16 m; 2. Frau Hirsch, Planegg, 7,58 m; 3. Frl. Kugelmann, Markt Oberdorf, 7,24 m.

Speerwerfen und Diskuswerfen fiel aus, da nur 2 Teilnehmer.

4×100-m-Staffel: 1. München-Laim, 55,0 S., 2. 1860 Fürth, 56,0 S., 3. 1880 München 58,4 Sek.

Vierkampf: 1. Frl. Niederer, Schwabach, 374 Punkte; 2. Frau Hirsch, Planegg, 370½ P.; 3. Frl. Zeiß, Kitzingen, 367 Punkte.

Bestleistungen: 100 m: Frl. Zeiß, Kitzingen, 13,6 Sek.; Hochsprung: Frau Hirsch, Planegg, 1,35 m; Weitsprung: Frl. Lederer, Planegg, 4,56 m; Kugelstoßen: Frau Hirsch, Planegg und Frl. Zeiß, Kitzingen, je 7,34 m. E. S.

Juda befiehlt: der Klassenkampf hat aufzuhören

Über die Internationale Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M. lesen wir in der „Frankf. Ztg." Nr. 562 folgenden vielsagenden Erguß:

„Zweifellos ist dies das Überwältigende und an die Seele Greifende der ersten Internationalen Arbeiter-Olympiade in Frankfurt — dieser alles in seinen Bann ziehende Gleichschritt (!!) der Beteiligten, diese aus chaotischer (!) Masse sich herausformende Gemeinschaft der Werktätigen der Arbeiterturner und Arbeitersportler. — Und so mag eine große Gleichheit der Gesinnung hier konstatiert sein: Söhne und Töchter des Volkes, jahraus, jahrein im Joche der Arbeit, von einer drückenden Wirtschaftsordnung (!!) alle in gleicher Abhängigkeit gehalten (von wem? Doch vom Börsenkapital! D. Schr.), zu großem, völkerumfassenden Fest (Aha! der Pazifistenpferdefuß! D. Schr.), — — sie denken in eins und fühlen in eins, sie wollen nichts wissen vom mordenden, haßerfüllten Kriege der Völker, sie sehen nur Brüder der Arbeit auch jenseits der Grenzpfähle, sie fühlen die Stärke und Sicherheit ihrer Haltung wachsen im Kampfe gegen das Joch der Abhängigkeit (!!), wenn sie in diesem unendlich weiten Kreise der Arbeitsbrüder stehen."

Man fühlt also bereits, daß der Turnergeist, wenn er sich betätigen kann, den stärksten Einfluß auf die Gesinnung hat; daß dieser Geist wahrscheinlich ganz unvermutet das Bewußtsein des mit dem Vaterlande Verwurzeltseins wecken wird; daß der Klassenkampfgedanke immer mehr verblassen muß. Daher muß das andre Pferd aus dem Stall: der Pazifismus! Damit der geweckte nationale Geist sich nicht plötzlich gegen die marxistischen Einpeitscher wende! Ja, man fühlt sogar trotz der reichlich tätig gewesenen klassenkämpferischen Agitation bei der Olympiade, daß eine vorerst noch stumme, aber fühlbare Ablehnung in den Arbeiterturnkreisen Boden gewinnt und die Unnatur des Zusammenkoppelns von Klassenkampf und Turngeist sich offenbart. Und so gesteht man glattweg zu, was sich eben nicht mehr länger verheimlichen läßt:

„Wer solchen Menschen die Idee des Klassenkampfes predigen will, der tut etwas, was so unpsychologisch wie möglich ist. Und das ausschließliche und fortdauernde Festhalten an einem konstruktiven Schema, das alles und jedes im Leben des Menschen aus dem Wirtschaftlichen erklären will, kann zu dem fürchterlichen Glauben verleiten, man könne gleichzeitig die Menschen zu einer Gemeinschaft des wirtschaftsumwälzenden Sozialismus und zum Klassenkampf aufrufen und erziehen."

Mit anderen Worten: Die „Frankf. Ztg." macht die sozialdemokratischen Parteiführer darauf aufmerksam, daß man sich mit dem Aufziehen der Arbeiter-Turnbewegung selber eine Laus in den Pelz gesetzt hat, daß deshalb umgehend die Taktik geändert werden muß, da sonst die bisher „in der Abhängigkeit einer drückenden Wirtschaftsordnung" gehaltenen Lohnsklaven den gemeinsamen jüdischen Fängen entgehen würden.

„Die Klassenkampfidee aber, sobald sie von den Köpfen Besitz ergriffen hat, kann nur Kampf- und Haßempfindungen erzeugen."

Das heißt: Bisher waren die Kampf- und Haßempfindungen gut für die jüdischen Pläne zur Zerstörung des Gemeinschaftsgefühls, das die „Frankf. Ztg." jetzt fordert als „die unausweichliche Voraussetzung jener opferfähigen, hingebungsvollen Kraft, von der die Idee des Sozialismus getragen sein muß, um das heutige Wirtschaftssystem (nämlich das eigene jüdische!! D. Schriftl.) zu überwinden und sich selbst durchzusetzen". Darum muß jetzt der Klassenkampfgedanke aus dem Erfurter Programm der Marxisten verschwinden, weil die Gefahr besteht, daß durch die Turnbewegung und die dadurch geförderte Erweckung der Geister „Kampf- und Haßempfindungen" entstehen könnten in Richtung gegen die bisherigen — Verführer! Flugs will man jetzt friedlich werden und der Turnbewegung unter den Arbeitern die „Idee" der Gemeinschaft aller Völker einimpfen. Deshalb der famose Dreh, den die „Frankf. Ztg." mit ihrem Schwulst über die Olympiade macht.

Man höre: „Die mancherlei Schroffheiten und üblen Klassenkampfphrasen und -gesten, die in diesen Tagen zu bemerken waren, sind Beweis genug, daß alte Torheiten (!) unbehindert und ungedämpft weitertoben dürfen. Aber die Erkenntnis, daß es so nicht weitergehen könne und dürfe, setzt sich langsam durch. **Vom Klassenkampfgedanken ist in dem neuen (!) Entwurf des sozialdemokratischen Parteiprogramms nicht mehr die Rede**; fragt sich nur, ob der beschließende Parteitag solchen Verzicht auf altes Erbgut diesmal schon schlucken wird. Wenn die Partei ihre großen Veranstaltungen ein klein wenig nach der psychischen Seite zu analysieren wüßte, dann müßte sie sehen, daß sie rascher, sehr viel rascher den alten Unfug der Klassenkampfidee von sich abtun sollte, sonst geht unversehens eines Tages ein Frühlingsföhn über morsche, ausgedörrte Wälder der marxistischen Jagdgefilde hinweg und schleudert Brände auf, die nicht mehr zu löschen sind. Eine Mahnung und Warnung, ein starker Appell an das Tiefste im Menschen, sie scheinen uns jetzt in Frankfurt aus den Massen der Turner und Sportmenschen herausgeklungen zu haben. Mögen die Führer die Zeichen recht verstehen!"

Soll damit gesagt sein, daß man der Auseinandersetzung des völkischen und nationalsozialistischen Deutschlands mit den sturen Klassenkämpfern vulgo Bolschewisten mit gemischten Gefühlen entgegensehe? Daß man die Entscheidung lieber zu unterbinden suche durch Abdrängen und lückenlose Einstellung der Marxisten auf den Weltpazifismus, weil dieser unter den gegebenen Verhältnissen das nationale und völkische Erwachen des deutschen Arbeiters zu verhindern in der Lage und dadurch am wenigsten in seinen Börsengeschäften gestört wäre?

Nicht umsonst sucht der Jude neuerdings in verschärftem Tempo seinen Einfluß auf die Turn- und Sportvereinigungen zu verstärken und zu festigen. Wie man hört, besteht sogar die Absicht, alle irgendwie als antisemitisch verdächtigen Deutschen aus der Deutschen Turnerschaft auszustoßen, um die Verbände „politisch" neutral zu halten, d. h. für jüdische Zwecke stets gefügig zu halten durch Fernhaltung des nationalsozialistischen Jahngeistes.

bsj.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette, der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

RATHAUS-LICHTSPIELE
Lieblinge der Menschen
ferner: Die Stadt der Millionen

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29
Telephon 24367
Kokain
Dem Laster verfallen

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Der große Lustspielschlager „Das Waldmannsjahr"
Großes Beiprogramm

UFA-THEATER Dachauerstr.
Jackie Coogan in: Klein Robinson
ferner: Die junge Stadt

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Der Mann mit den zwei Frauen
Ein erschütterndes Ehedrama in 8 Akten
Ferner: Hamm als Unschuldslamm

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29
Deutsche Helden schwerer Zeit

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 4. August:

Nachmittagskonzert 3–6 Uhr:

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kapelle Max Pfahler.

4 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

5 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

6.30 Uhr: Zu Hans Christian Andersens 50. Todestag. Vortrag und Rezitationen von Dr. Fritz Geratewohl.

7.15 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle.

8.15 Uhr: Weltpolitische Rundschau. Vortragender: Universitätsprofessor K. Haushofer.

8.45 Uhr: Musik und Dichtung im deutschen Hause. Mitwirkende: Emanuel Gianna (Bariton), Willy Palmedo (1. Violine), Ada Sturm-Kesel (2. Violine), Carl Weismann (Viola), Anton Feistel (Cello), Richard Staab (Klavier), Curt Hoffmann (Rezitation). J. S. Bach, W. A. Mozart, R. Wagner, Fr. Liszt, A. Jensen.

9.45 Uhr: Pressemeldungen — Wetterbericht — Zeitangabe — Sportfunk — Geschäftsnachrichten.

10.10 Uhr: Italienische Leseübung.

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 4. August 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	Figaros Hochzeit. Anfang 4 Uhr	So ist es — ist es so? Anfang 7¾ Uhr	Alt-Wien. Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Madame Sans Gêne. Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau. Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau. Anfang 7½ Uhr

?WOHIN?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

J. Menzel, Coburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Vaterländischen Aufführungen aller Art
Auswahlsendungen an jedermann ohne Vorbedingung

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Dipl.-Kfm. J. Kaiser
Bücherrevisor
München, Hohenzollernstraße 49/II
empfiehlt sich für:
Bücheranlage / Ordnen vernachlässigter Buchführungen / Bücherabschluß und Bilanzaufstellungen / Bücherrevisionen
Besorgung der Buchführung im Abonnement für kleine und mittlere Unternehmungen usw.
bei mäßigster Berechnung und individuellster Bedienung
Ia Zeugnisse und Referenzen!

Zigarettenfabrik Walkorya
WILH. HAGEMANN SOHN, ORSOY NIEDERRHEIN
Direkter Versand an Private ohne jeden Zwischenhandel. Von 200 Stück an porto- und verpackungsfrei. Verarbeitung nur feinster weicher Orienttabake. Walkorya ist heute die Marke sowohl der eleganten Welt, als auch des sparsamen Rauchers. Garantie Zurücknahme, wenn Ware nicht völlig befriedigt. Auf Wunsch 60 Tage Ziel. Von Nichtfestbesoldeten erbitte Referenzen. Voreinsendung 5%, Nachnahme 3% Abzug.
Preisliste Gratis!

	pr. Mille	Blechsch. 25 St.		pr. Mille	Blechsch. 25 St.
Elite-Klasse	30 M.	0.75 M.	Sieger-Klasse	70 M.	1.75 „
Mensur „	40 „	1.00 „	Derby „	80 „	2.00 „
Kreuzer „	50 „	1.25 „	A.D.A.C. „	100 „	2.50 „
Diplomat „	60 „	1.50 „	Standard „	120 „	3.00 „

Ein Auswahlkarton enthaltend je 1 Schachtel à 25 Stück vorstehender 8 Marken franko 13.75 M.

Freiplatz für Violine
hat Künstler a. völkischgesinnten Schüler abzugeben. Offerten unt. 351 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Elektromonteur
sucht baldige Lebensstellung, da er sich verheirat. will, am liebsten als Betriebsmonteur, auch ins Ausland. Gefl. Angebote an Hans Rechenauer Elektro-Installateur Pöttmes

Gut möbl. Zimmer
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter ab 1. Aug. zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

I. Bürokraft
Fachmann für Speditionswesen, Fachmann für Tabakwaren
Reisender
sucht für sofort Stellung. Angebote unter 315 an die Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

Neu erschienen:
Das Möwenlied
Der Adler von Lille
Boelkes letzte Fahrt
U-Deutschland fährt
Weddigens Schlummerlied
Der Siegerflottenmarsch
Text und Musik von Gg. Kleinicke, Hannover, und Wald, Hoftheater Hannover
Stück 1 Mark, Kollektion 5 Mark
Musikverlag Goethestraße 3, Hannover

Lebensmittel! billig! gut!

Ia Riesenerbsen, gespalten	Pfd.	38 Pf.
Moulmain-Reis	„	35 Pf.
geriebener Teig	„	30 Pf.
weiße Bohnen	„	30 Pf.
prima Röstkaffee, stets frisch,	Pfund 4.80, 3.80,	3.10 M.
Tee Ceylon Orange Pekko	Pfd.	5.50 M.
Tee-Ries-Consum-Mischung	„	4.20 M.
Deutscher Kakao, prima Ware	„	45 Pf.
prima Weizenmehl, Spezial 0	„	26 Pf.
bei 10	„	25 Pf.
00 rhein. Auszugmehl	„	32 Pf.
bei 10	„	30 Pf.
Eier-Band-Nudeln, Eier-Faden-Nudeln und Eier-Hartgries-Makkaroni	„	65 Pf.
Dreiglocken-Eier-Teigwaren	„	80 Pf.

Kolonialwaren jeder Art, kaufen Sie zu denkbar günstigsten Preisen bei Ihrem Gesinnungsgenossen
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Colosseum.
NB. Bei Bestellung mittels Postkarte erfolgt prompt Lieferung ins Haus!

Den Gesinnungsfreunden
empfehle mich zum Abschluß aller Arten
Versicherungen
(Leben, Unfall, Haft, Feuer, Einbruch usw.)
Beratung in allen Versicherungsangelegenheiten
Ganz neu! Baugeldversicherung!
Alfred Andersch, München
Neustätterstraße 6 Telephon 61409

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. September
2 gut möblierte Zimmer
mit Küchenbenützung. Mögl. Zentrum oder Schwabing. Angebote mit Preisangabe unter A. R. an die Expedition des „Völk. Beob."

Blockhaus mit Grundstück
Nähe Münchens in waldreicher Gegend und Bahnnähe zu kaufen gesucht
Näheres unter K. M. 350 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(14. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Sie rückte zur Seite und wies auf einen neben ihr freiwerdenden Platz. Steinburg aber schüttelte den Kopf.

Diese Bankiersgattin war sicher auch groben Schmeicheleien zugänglich, und wenn nicht, so wurde die Situation geklärt.

„Halten zu Gnaden, Gnädigste," sagte er mit einer Verbeugung und sprach so süddeutsch als ihm möglich. „Ich bin der Meinung, man soll sich nicht mit einer Profilansicht zufrieden geben, wenn eine Totalansicht ebenso leicht zu haben und um so viel schöner ist."

Er nahm einen der kleinen Klappstühle, rückte ihn so, daß er im Gespräch Frau Ella ganz anschauen konnte und setzte sich.

Frau Ella lächelte befriedigt. Die Schmeichelei war grob, aber der Blick des Grafen zeigte, wie er von ihrer Schönheit gefesselt wurde und sie fand den eleganten Aristokraten sehr anziehend.

Steinburg begann sofort ein Gespräch.

„Mir ist eine derartige geschäftliche Sache ebenso neu und zuwider wie Ihnen, Gnädigste. — In Beziehung auf solche Chosen bin ich ein unbeschriebenes Blatt. Ich schätze aber, man wird irgendeine Sache besprechen wollen, in der eine Frau ein besonders feines Empfinden hat, — will Ihren Rat einholen."

„Bertram sollte mich um Rat fragen?"

Frau Ella lachte hell auf, und es klang gut, dieses Lachen.

„Mein Herr Graf. Das tut er nicht, hat er auch nicht nötig. Unsere Angelegenheiten sind völlig von einander getrennt, ich frage ihn auch nicht."

„Schließlich ist doch alles möglich. — Aber, entschuldigen Sie die Frage. — Sind Sie gern hier in Söderland?"

Sie schüttelte statt jeder Antwort nur energisch den Kopf.

„Ganz meine Meinung," pflichtete er ihr bei. „Dieses Söderland ist alominabel. Unsereins gebraucht entweder ein Seebad, wo man badet oder ein solches, in dem man sich amüsiert. — Sind natürlich auch für Amüsement, Gnädigste?"

Frau Ella nickte und schlug die dunklen Augen mit einem schwimmenden Blick zu ihrem Gegenüber auf.

Er quittierte mit einer Verbeugung diesen Blick und fuhr mit einer Handbewegung, die den Strand von rechts nach links in sich schloß, in seiner Rede fort:

„Hier kann man von Amüsement überhaupt nicht sprechen. — Kennen Sie Biarritz oder Trouville? — Nicht? — Schade. So etwas ist leider bei uns so gut wie unmöglich. — Sehen Sie einmal dorthin, meine Gnädige. — Damenbad, und dort, über einen Kilometer entfernt, Herrenbad. In der Mitte aber zwischen beiden als anständige Scheidewand schaut man das Familienbad. — Daß i nöt lach! — Meine, die löbliche Badedirektion ist sehr im Irrtum, wenn sie annimmt, die Väter badeten am liebsten in der Gesellschaft ihrer Eheliebsten."

Frau Bertram lachte leise vor sich hin.

„Sie sind verheiratet, Herr Graf, und sprechen aus Erfahrung?"

„In Gegenwart einer schönen Frau sage ich immer: leider nein. Jedenfalls spricht aus mir Neid der besitzlosen Klasse, wenn ich meine, andere möchten auch etwas haben."

„Sie machen ein Gesicht, als wollten Sie noch etwas hinzufügen."

„Ich meine, in Biarritz und Trouville lohnt es sich doch noch, Badetoilette zu machen. Aus möglichst wenig ein Gedicht."

„Und Sie lieben ein Epigramm mehr als ein langes Gedicht, das wollten Sie jedenfalls hinzufügen."

Trotz der Fülle ihrer Reize war Frau Ella Bertram eine schöne Frau und der frivole Ton, auf den sie sofort einging, kleidete sie in seinen Augen nicht schlecht.

Da zeigte sie nachlässig mit dem Daumen nach rechts und sagte gelangweilt:

„Da kommt mein Mann in Begleitung des Doktor Krusius. Ein ganz netter Mensch, aber eine unangenehme Spürnase, und sein Glaube an die eigene Unfehlbarkeit wirkt peinlich auf meine Nerven."

Sie machte den Grafen mit dem Bankier bekannt und erhob sich dann, um das Feld zu räumen, da ihr jede Art von Geschäften abscheulich wäre.

Krusius aber wehrte entsetzt ab und rief fast ängstlich:

„Meine hochverehrte Frau Bertram, Sie machen mich zum unglücklichsten Menschen unter der Sonne, wenn Sie diesen Platz verlassen. — Ich will und kann nicht annehmen, daß Sie absichtlich mein herrliches Projekt werden ins Wasser fallen lassen. — Sie sollen doch unser aller Protektorin werden. — Ah, Sie sind erstaunt, — ein bißchen neugierig? Um so besser, und nun setzen Sie sich wieder."

Er faßte nach einem Klappstuhl und fragte:

„Dürfen wir uns setzen? — Ihr Gatte auch? — Herr Bertram, Sie dürfen sich setzen."

Die vier Menschen saßen eng zusammen, hatten es also nicht nötig, laut zu sprechen.

„Sehr gut das so," meinte Krusius, indem er sich nach allen Seiten umschaute. „Wenn die Söderländer nämlich erfahren, wovon sofort die Rede sein wird, werfen sie mich in den großen Teich, wo er am tiefsten ist und halten mich so lange unter Wasser, bis mein schönes Projekt ersäuft ist und ich mit ihm."

„Sie sind ein Schaumschläger, Doktor," antwortete der Bankier mit unangenehmer fetter Stimme, die selbst seiner Frau immer ein Gefühl von Übelkeit erregte. „Kommen Sie doch raus mit der wilden Katze."

Bertram sprach im allgemeinen nicht viel und tat er es, so bestand, was er sagte, meist nur aus Zahlen.

Nur im allerintimsten Kreise sollte er anders sein; wer aber konnte das wissen?

„Ist durchaus kein Schaum, mein Projekt," erwiderte Krusius. „Und wenn schon dann jedenfalls bester Meerschaum. — Mein Projekt oder vielmehr das unsere, denn der Herr Graf sind gewissermaßen des Kindes natürlicher Vater, — steht vielmehr mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit."

Fortsetzung folgt.